

Das Haus zum Engel in der Waldstatt Einsiedeln : Notizen zur Besitzer-, Haus- und Wirtschaftsgeschichte eines alten Gasthauses

Autor(en): **Kälin, Wernerkarl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **72 (1980)**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-164872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

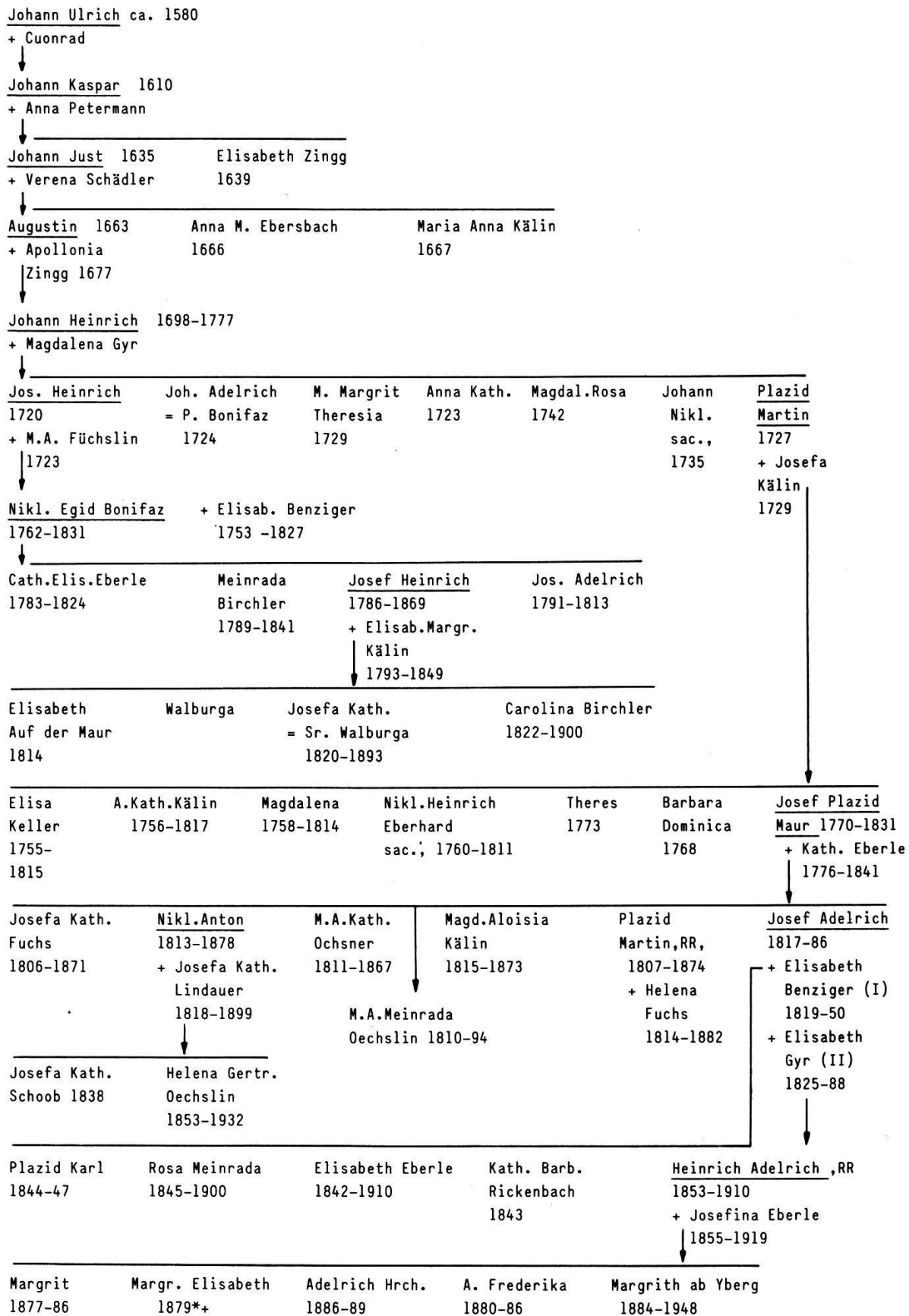
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS HAUS ZUM ENGEL IN DER WALDSTATT EINSIEDELN

Notizen zur Besitzer-, Haus- und Wirtschaftsgeschichte eines
alten Gasthauses

von Wernerkarl Kälin

Stammbaum der Wyss aus Einsiedeln
zum "Löwen" und zum "Engel" (Stammtafel 186,
Pfarramt Einsiedeln)



Das Haus zum Engel in der Waldstatt Einsiedeln

Notizen zur Besitzer-, Haus- und Wirtschaftsgeschichte eines alten Gasthauses

Wernerkarl Kälin

Das Wort des Terentianus Maurus (2. Jh. n. Chr.) aus dessen «Carmen heroicum» (Vers 258) «Habent sua fata libelli = Bücher haben ihr Schicksal» darf mit Fug und sicher größerer Berechtigung auf ein Haus, sei es nun im öffentlichen Besitz oder ein Wohn- oder Geschäftshaus, übertragen werden. In einem Bauwerk erfahren dessen Bewohner alle Lebensstationen, Freud und Leid, Glück und Schmerz.

Orte von einiger geschichtlicher Bedeutung – wie das bei Einsiedeln der Fall ist – besitzen Bauzeugen, welche von bedeutenden Personen ihrer Zeit erstellt und bis in die Neuzeit weitergeführt wurden. Die Betrachtungen dieser Menschen und ihrer Häuser ermöglichen es, familiengeschichtliche und wirtschaftliche Fakten von Wert aufzuzeigen.

Die Aktenlage für eine solche Arbeit ist für Einsiedeln äußerst günstig, weil sich im Stifts- und Bezirksarchiv zahlreiche Urbarien erhalten haben und für die Darstellung von Familiengeschichten nicht nur die seit dem Tridentinum vorgeschriebenen Tauf-, Ehe- und Totenbücher vorliegen, sondern auch die Zusammenstellung genealogischer Stammtafeln, die vom ausgehenden 16. Jahrhundert bis heute reichen. Die lokale Geschichtswissenschaft verdankt diese Akten vor allem dem Fleiß und dem historischen Sinn der Mönche.

Der «Engel», dem diese Arbeit gewidmet ist, steht als Eckhaus an der alten, schön geschwungenen Hauptstraße zur ehemaligen Strählgasse (nun Benzigerstraße). Er stand im Besitz der Waldleutegeschlechter Kälin, Wickart, Weidmann und Wyß. Ihre Vertreter saßen in Rat und Behörde und stellten der Kirche Priester, Mönche und Ordensschwestern, leisteten aber auch der Kunst und Wissenschaft beste Dienste.

Die Fremden kennen den «Engel» wohl, weil in der dortigen Apotheke die seit mehr als einem Jahrhundert bekannten «Einsiedler Balsam-Tropfen» feilgeboten werden. Sie werden neben den traditionellen Schafböcken und den verschiedenen Devotionalien gern als «Bhaltis» gekauft.

Das Dorf Einsiedeln war in alter Zeit klein in seinem Umfang und hatte eine recht bescheidene Einwohnerzahl. So ergab z. B. die vom Pfarramt vorgenommene Zählung anno 1684 für das Dorf lediglich 1542 Einwohner. Diese stammen großteils von den Mitarbeitern Eberhards ab, der 934 «cum magno apparatu» aus dem Elsaß in den Finstern Wald gekommen war. Die Waldleute, Hörige des Gotteshauses, ließen sich vorerst am Abhang westlich des Klosters gegen die Alp hin haushablich nieder. Die Wohnbauten waren in der Konstruktion einfach. Es herrschte neben wenig Riegelbauten das gewandete Haus vor. Die niederen Aufbauten saßen in der Regel auf einem gemauerten Unterstock, hatten aber meist keinen Keller – der lehmhaltige Untergrund ließ das nicht zu –, und ihre Dächer waren bis ins 19. Jahrhundert hinein mit Schindeln gedeckt. In Stein erbaute Häuser fand man in der Waldstatt noch um die Mitte des 16. Jahrhunderts äußerst selten, sonst würde nicht das 1545 erneuerte Urbar der «Frühmeß, Mittelmeß und St. Johannispründe» ausdrücklich das Haus «zum Affen» als «gmuret huß» erwähnen.¹

¹ Kälin Wernerkarl, 100 Jahre Rettungskorps Einsiedeln, Einsiedeln, 1962, pag. 22

Der «Engel» läßt sich auf den ersten bildlichen Darstellungen Einsiedelns wohl ausmachen, so in der um 1610 in Einsiedeln gedruckten «Contrafet der H. Waldstatt Einsidlen» von Paul Stacker und noch besser im Merian-Stich um 1641, der in der «Topographia Helvetiae, Rhaetiae ac Valesiae» erschienen ist. Auf beiden Bildern ist die Hauptstraße deutlich vermerkt. Vor der Strählgasse steht ein Brunnen mit einem weiten sechseckigen Wasserbecken und einer Säule in dessen Mitte. Hier macht die Hauptstraße die letzte Krümmung, nach welcher der von Westen her über die Katzenstrick- und Schnabelsbergstraße kommende Wanderer erst den Blick auf das Kloster und seine Anlage erhält.

Auf der Dorfgasse spielte sich in alter Zeit bis zum 18. Jahrhundert der gesamte Verkehr ab; die wichtigen Nebenstraßen – Habermußgasse/Schwanenstraße und die Schmidenen – sind in den Stichen des 17. Jahrhunderts erst angedeutet und bildeten sich viel später aus.

Das Oberdorf der Waldstatt hat echt städtebaulichen Charakter. Die Häuser sind zu zehn und mehr Bauten aneinander gekettet. Durch die Häuser führten sog. Feuerwege, damit die einem Brand Wehrenden ihre Wasserkübel ungehindert vom Dorfbach her zum brennenden Objekt weiterreichen konnten.²

Am Klosterplatz und an der Hauptstraße lagen die Pilgerherbergen. Der Platz zwischen Kloster und Ochsen/Hirschen/Pfauen mußte aufgrund einer alten Verfügung, welche durch einen Schiedsspruch zwischen Abt und Waldstatt von 1419 erneuert worden war, frei und offen bleiben.³

Seit alters her unterschied man in der Waldstatt Einsiedeln zwischen Pilgerherbergen, wo die Fremden neben Speise und Trank auch ein Nachtlager erhalten konnten, und Weinschenken oder Pinten. Die vom Gotteshaus erlassenen Wirteordnungen bestimmten, daß nur die Herbergswirte ein Tavernenschild aushängen durften, wogegen dieses Recht den Inhabern von Weinschenken verwehrt war. Ihnen stand lediglich zu, den Gästen neben einem Trunk Wein etwas Brot zu verkaufen.⁴

In den vorhandenen Urbarien sind nur die Herbergen unter besonderen Namen aufgeführt, während die anderen Bauten meistens nach deren Eigentümern erwähnt werden. Die Einsiedler, als Einwohner eines früh bekannten und vielbesuchten Wallfahrtsortes, waren sich bewußt, die christliche Überlieferung und Tradition im täglichen Leben aufrecht zu erhalten und dokumentierten in den Namen ihrer Pilgerherbergen, die «Frömmigkeit christlichen Glaubenseifers, welche die vielen religiösen Schildernamen entstehen ließ . . .»

«Das Reisen war ja in alter Zeit höchst gefährlich, und wer auf den Straßen dahinzog, empfand das Bedürfnis nach Zuspruch. Sinnbilder, die für jene Menschen beredte Zeichen waren, flößten ihnen Mut ein: so der Schlüssel, der noch der Schlüssel Sankt Peters war, oder das Schwert von Sankt Paul, die Drei Könige, denen oft noch der Stern vorangeht, oder die Krone, die einst nicht einem irdischen Herrscher, sondern eben jenen Weisen aus dem Morgenland zugewiesen war. Der Löwe stellte

² *Birchler* Linus, *Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz*, Bd. 1, Basel 1927, pag. 228, und *Kälin* Wernerkarl, a.a.O.

³ *Birchler* Linus, a.a.O.

⁴ Schon im Hofrodel der sechs «Dinghöfe Einsiedeln, Pfäffikon, Nüheim, Erlibach, Stäfa und Kaltbrunn» (14. Jh.) sind Bestimmungen über die Maße, ... die Pfister und Wirte enthalten, welche immer wieder erneuert worden sind, wie etwa im «Sonderbaren Hofrodel der Waldleute zu Einsiedeln», der aus dem 15. Jh. stammt und dem Waldstattbuch von 1572 beigelegt ist. Vgl. auch *Kälin* Wernerkarl, *Gastliches Einsiedeln, Einsiedeln* 1964.

zuerst den getreuen Gefährten von St. Markus dar . . . Was die Engel betrifft, wird man sich nicht wundern, ihnen über einer Trinkstube zu begegnen, wenn man bedenkt, wie zu jenen Zeiten das Heilige das Profane so völlig durchdrang, daß der Begriff der Entweiheung dadurch völlig aufgehoben wurde».⁵

Was hier von den Gasthausnamen im Schweizerland gesagt ist, wird eindrücklich klar, wenn man das Einsiedler Jahrzeitenbuch von 1572 durchgeht, worin sich zahlreiche religiöse Hausnamen finden lassen: St. Christoffel, St. Jakob, St. Martin, Taube, Wysses Krütz usw. Auch heute noch wundert sich mancher Fremde über die Namen von Heiligen, welche ihm den Weg zu einer Schankstube oder einer Herberge weisen.

Der «Engel» muß schon vor dem Brand von 1577 – möglich vielleicht schon vor jenem von 1509 – bestanden haben. Die bildlichen Darstellungen der diesen Bränden folgenden Jahre, z. B. Heinrich Stackers «Ejygentliche abkonterfactur des fürstlichen gotshauses Einsideln sampt der selben glegenheit (1597)» geben – wie bereits in etwas dargelegt – das Bild Einsiedelns im ausgehenden 16. Jahrhundert getreu wieder. Die abgebrannten Häuser sind immer neuuf den alten Grundmauern errichtet worden.

Namentlich wird der «Engel» erst um 1589 faßbar, und zwar auf indirekte Weise. Das Urbar des Armeleuten-Säckels aus jenem Jahre meldet, daß der «Storchen» (erstmal 1530 erwähnt) «oben an das huß zum Engel» grenzt.⁶ Wer damals Eigentümer des «Engels» war, läßt sich leider nicht mehr ausmachen. Hingegen wird wenig später ein Besitzer namentlich gemacht. Am 18. April 1606 nämlich fertigte *Adam Füchslin* dem *Uli Schönbächler* das Haus zum «Engel» um 58 Pfund Gelds. Es muß sich um das über den Grundmauern drei Stockwerke umfassende Haus handeln, welches die erwähnten Stiche zeigen. Möglich, daß es sich beim Handel Füchslin : Schönbächler nur um den einen Hausteil «Engel» handelte, denn am 12. März 1626 verkaufte ein *Melchior Füchslin* – vielleicht ein Verwandter des Adam – seinen Hausteil an *Meinrad Schönbächler* um 67 Pfd. Gelds. Von einem Doppelhaus, wie das auch bei andern Waldstatt-Häusern der Fall ist, ist beim «Engel» auch noch um 1700 die Rede.

1651 erhalten wir Kenntnis von einem Handel um den «Engel» zwischen dem Verkäufer *Franz Zingg* und dem Käufer *Melchior Zingg*, der, aus der Kaufsumme von 148 Pfd. Gelds zu schließen, möglicherweise beide Hausteile an sich gebracht hat.

Die Kälin auf dem Engel

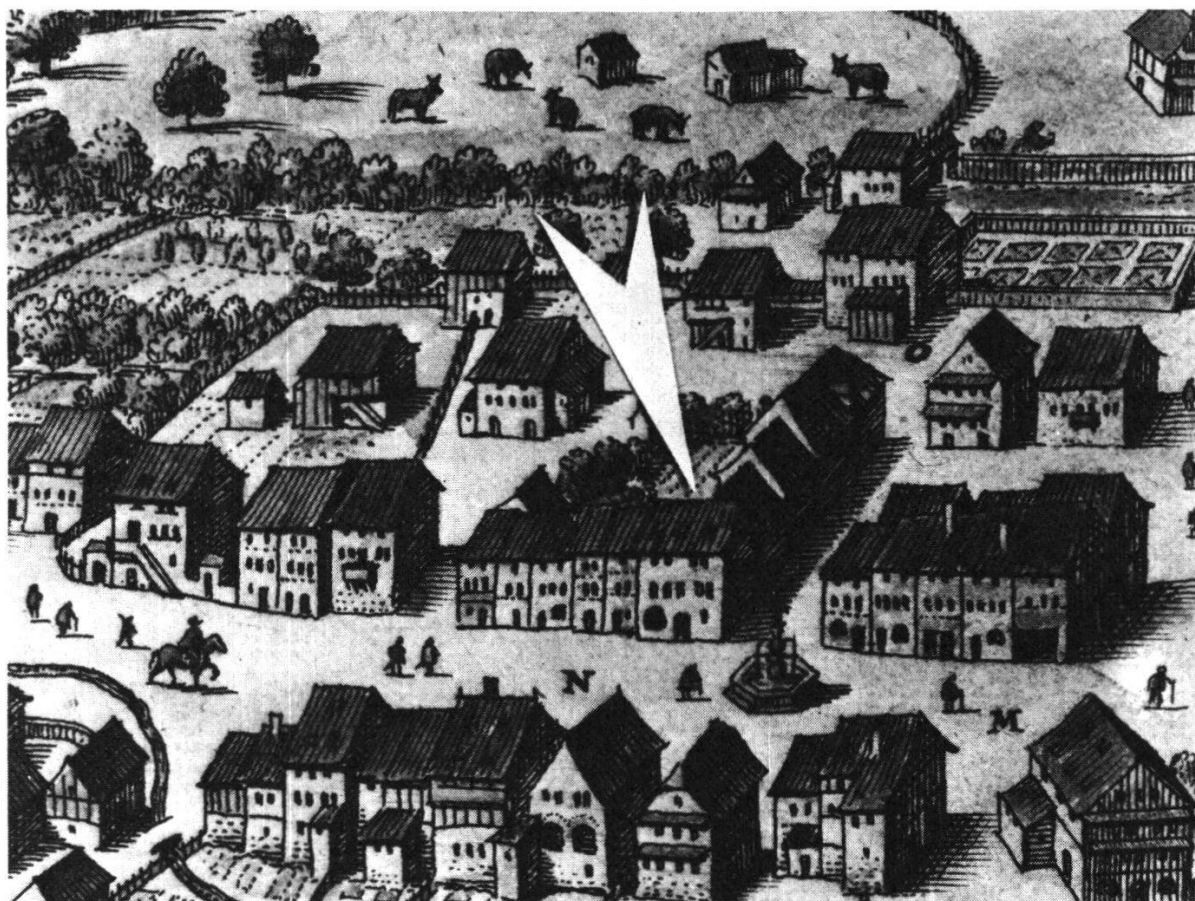
Melchior Zingg veräußerte 1656 das Wohn- und Gasthaus um 153 Pfd. Gelds an *Hans Kälin*. Er wird bereits 1640 als Säckelmeister «bei dem Engel» genannt, als er am 8. Dezember jenes Jahres dem Spitaler ein Tischgeld von 36 Pfd. für einen Spitalinsassen bezahlte.⁷

Abt Plazidus Reimann bestellte am 12. September 1664 diesen Hans Kälin, genannt Cuontz, zum «Engel», als Weibel des Gotteshauses. Als solcher hatte er in erster Linie Aufträge der Abtei und des Konvents oder der fürstlichen Kanzlei zu erfüllen und trug bei solchen Amtshandlungen offiziell einen schwarzen Mantel. War

⁵ *Creux* René, Wirtshausschilder, Zeichen schweizerischer Gastlichkeit, Zürich 1962.

⁶ Bezirksarchiv Einsiedeln, Urbar des Armeleute-Säckels.

⁷ *Ochsner* Martin, Die öffentliche Wohltätigkeit im alten Einsiedeln, MHVS Heft 37, pag. 92.



Der «Engel» um 1645. Ausschnitt aus dem Stich von Matthäus Merian (1593–1650) aus der *Topographia Helvetiae*, Frankfurt/Main 1654. Foto: P. Damian Rutishauser OSB.

er für die Waldleute, die erst später einen Weibel erhielten, oder die Schwyzer tätig, so hängte er sich einen roten um. Hans Kälin, der 1660 das «Agnus-Delli-Handwerch» ausübte, amtierte als Weibel bis zum 30. Mai 1670 und ist später als Gotteshaus-Ammann erwähnt.⁸

Hans Kälin, genannt Cuontz, war verheiratet mit Margaretha Schädler und der Vater von P. Petrus Kälin in Einsiedeln⁹ sowie der Sr. Maria Catharina im Kloster Fahr.¹⁰

Mittelbarer Nachfolger seines Vaters als Weibel wurde am 19. Januar 1717 Säckelmeister *Benedikt Desiderius Kälin*, zum «Engel», welcher als Gotteshausbeamter bis zum 6. August 1732 tätig war und am 27. September gleichen Jahres starb. Am 13. März 1733 übernahm dessen Sohn *Thomas Kälin*, ebenfalls auf dem «Engel», das Amt eines Gotteshausweibels. Er war der Schwager von Goldschmied Melchior Ignaz Ef-

⁸ Salzgeber Joachim, *Die Weibel im alten Einsiedeln*, in Festschrift G. Boesch, Schwyz 1980.

⁹ Henggeler Rudolf, *Profeßbuch des Benediktinerstiftes Einsiedeln*, Zug 1935. P. Petrus Kälin, Nr. 200, geboren 1653, Profeß 1673, Priester 1677. Er war seit 1683 Direktor der von Abt Plazidus Reimann 1664 gegründeten Stiftsdruckerei und reiste in dieser Eigenschaft mehrmals an die Zurzacher- und auch an die Frankfurter-Messe. Gestorben 1695.

¹⁰ Henggeler Rudolf, *Profeßbuch des Benediktinerstiftes Einsiedeln*, Anhang, Zug 1935. Sr. Maria Catharina geboren ca. 1664, Profeß 1684, gestorben 1741.

finger (1697–1757), der 1745 mit andern Einsiedler Kunsthandwerkern die Leidenszeichen Christi am Friedhofkreuz der Waldstatt stiftete.¹¹ Th. Kälin hatte mit Effinger 1733 einen Streit um das Erbe seiner Eltern auszutragen und betrieb 1746 einen «Bettlin-Gwürb». Zur Eröffnung dieses Betriebs hatte ihm das Kloster «in aller Stille» erhebliche Mittel vorgestreckt, war aber am Betrieb ertragsmäßig beteiligt. Der 1702 Geborene behielt das Weibelamt bei, bis er davon am 31. Juli 1752 befreit wurde. Er starb 1779.

Das Gotteshaus hatte allem Anschein nach mit den Kälin ab dem «Engel» gute Erfahrungen gemacht, so daß der Abt im Juli 1752 als Nachfolger Thomas' dessen Sohn *Augustin Kälin* zum Weibel ernannte. Er mußte in seinen Amtsfunktionen während des Einsiedler-Handels ab 1764 allerlei Mißhelligkeiten erfahren.

Die Schwyzer machten ihm gleich 1764 den Prozeß und verurteilten ihn – entgegen allen Gotteshaus-Rechten –, weshalb er 1766 den Rücktritt als Weibel nahm.¹² Die Session der Waldstatt bestellte Augustin Kälin 1768 zum Schulmeister. Neben dem Amt eines Schulmeisters befaßte sich Kälin mit der Herstellung von «Esslin» für die fabrikmäßig verfertigten Rosenkränze, d. h. jenem dreieckigen Zeichen, das die Gesätzlein zusammenhält und an dem der sog. «Glauben» hängt oder der Zwischenteile beim «Vater unser». Anfänglich belobigte der Waldstattrat die Lehrertätigkeit Augustin Kälin's, doch mußte man ihm 1772 den Vorwurf machen, meistens halte seine Frau Schule, weswegen auch wenig Ordnung herrsche.¹³ 1785 wird er als Richter genannt. Er starb am 6. März 1811.

Wir sind damit der Geschichte des «Engels» vorausgeeilt.

Am 16. Dezember 1680 brach im Haus zum «Strauß» (heute «Glocke»), einem Bau der Häuserzeile, dessen östliche Ecke der «Engel» bildet, in aller Herrgottsfrühe Feuer aus. Es entstand im angebauten Pferdestall, wo ein Stallbube mit offenem Licht fahrlässig umgegangen war. Der Besitzer des «Strauß», Faktor Josef Reimann, konnte sich und seine Familie nur mit knapper Not retten. Im Kloster bemerkte zuerst Fürstabt Augustin von Reding den Brand und ließ durch P. Statthalter im Konvent stürmen. Der Abt lief selber zur Brandstätte und stellte sich in die Reihe der Wasserträger. Man machte im Gotteshaus mit allen Glocken Alarm und brannte mit den Mörsern drei Schüsse los, um die Mannschaften vom Land und der Umgebung zur Hilfe aufzumann. «Die Leute», so der Diarist P. Josef Dietrich, «waren zur Rettung kaum fähig, da ihnen angesichts des Großfeuers der ‚Datter‘ in die Glieder gefahren war».¹⁴ Das Feuer sprang auf ein zweites, ein drittes Haus über, «wiewohl man sich mit dem Hineinschütten ganzer Eimer Wasser dagegenstellte». Die Gluten sprangen auf die Dächer der gegenüberliegenden Häuser, wo die Hitze den Schnee geschmolzen hatte. Die Feuersbrunst dauerte von ca. 5 Uhr an bis gegen 8 Uhr und raubte 63 Familien die Wohnstatt; 33 Firste wurden in Asche gelegt.

Zu den brandgeschädigten Häusern gehörten u. a. der «Pfauen», der «Adler», der «Ochsen», «Bären», «Storchen», der «Engel», als dessen Besitzer Säckelmeister Hans

¹¹ *Birchler* Linus, Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. 1, Basel 1927, und *Ringholz* Odilo, Die Begräbnisstätten im Bezirk Einsiedeln, in *Einsiedler Anzeiger*, Beilage Feierstunden 1913, auch separat.

¹² *Kälin* Wernerkarl, Der Einsiedler Handel 1764 – 1767, in *Das alte Einsiedeln*, Beilage zum *Einsiedler Anzeiger*, Nr. 6, 20. 12. 1966.

¹³ *Ochsner* Martin, Die Volks- und Lateinschule in der Waldstatt Einsiedeln bis zur Helvetik, MHVS Heft 10, pag. 63.

¹⁴ *Diarium* P. Josef *Dietrich*, MHVS Heft 27, pag. 135.

Kälin in der Liste der Brandgeschädigten angeführt wird, der «Rothut», der «Hecht», «St. Jörg», «Schwarzkreuz», «Strauß», «Sonne», «Affen», «Schäfli», «Schlüssel», der «Ölberg» und die «Linde», neben vielen andern Wohnbauten und Ställen, die hinter den Häuserzeilen der Hauptgasse standen.¹⁵

Abt Augustin mühte sich zusammen mit dem Waldstattrat um einen baldigen Wiederaufbau der zerstörten Häuser. Er gab den Waldleuten die für den Bau der St. Magdalenakapelle gerüsteten Materialien, damit die Schäden umso rascher behoben werden konnten. Von auswärts trafen ziemliche Beträge an Brandsteuern ein.

Die beiden Säckelmeister Hans Kälin, zum «Engel», und Hippolit Oswald, zum «Bären», obwohl oder vielleicht gerade darum, weil sie selber brandgeschädigt waren, hatten im Auftrag des Rates und versehen mit einem Geleit- und Empfehlungsschreiben des Fürstabtes im Zürichbiet, zu Schaffhausen, im Thur- und Klettgau sowie zu Konstanz Liebesgaben für die bedrängten Waldleute einzusammeln.¹⁴

An dieses Brandunglück 1680 erinnert heute noch der als Bettag bestimmte Sonntag nach St. Adelheid.

Im Zuge des Wiederaufbaus ist auch der «Engel» auf den alten Brandmauern neu errichtet worden.

Die Wickart auf dem Engel

Zwölf Jahre nach dem Dorfbrand, anno 1692, wurde Vogt *Jakob Wickart* Eigentümer der «Wirtschaft zum Engel». Er veräusserte 1715 sein hinteres Haus und den Garten an der Strählgasse, «so an sein vorderes Haus zum Engel anstößt», an Augustin Gyr, Metzger zum «Goldenen Adler» (heute «Fischerstube»)¹⁶.

Nach dem Tode von Vogt Wickart ging der «Engel» an *Dr. Johann Jakob Wickart* und dessen Schwager *Rupert Schädler* über. Dr. Wickart (1685–1753) war während 41 Jahren Klosterarzt und «berüembt in seiner Scient, in specie in dem hitzigen Fieber, als daß Er sich in dissem vor allem distinguirt».¹⁷ Von den drei Kindern Dr. Joh. Jakob Wickarts trat Elisabeth als Sr. Rosa Meinrada Antonia ins Kloster Gnadenthal ein, der Sohn Thomas wurde 1741 als P. Jakob Einsiedler Mönch.¹⁸ Klosterarzt Dr. Wickart wohnte zuerst im alten Kanzlerhaus zur «Laterne» an der Luegeten-/Amaliengasse, später im Haus «zum Englischen Gruß», das, ab 1820, neu aufgebaut, den Namen «Paradies» erhalten hat. Als er, der «übrigens ein exemplarisch Leben gfüehrt, gegen den armen barmhertzig und liebevoll» gewesen, starb, erhielt er ausnahmsweise in der Klosterkirche sein Grab. Im Stift hielt man ihm wie einem Konventualen die Exequien.¹⁹

¹⁵ *Kälin* Wernerkarl, 100 Jahre Rettungskorps Einsiedeln, Einsiedeln 1962, pag. 18 ff. Bezirksarchiv Einsiedeln, Sessionsprotokoll 1680. Diarium P. Josef *Dietrich* 1680, Stiftsarchiv Einsiedeln. Vgl. auch MHVS Heft 22, pag. 127 ff.

¹⁶ *Ochsner* Martin, Das Wirtegewerbe im alten Einsiedeln, in *Einsiedler Anzeiger*, Beilage Feierstunden 1931.

¹⁷ *Lienhardt* Bruno, Medizingeschichtliches aus Einsiedeln, *Einsiedler Anzeiger* 1941, auch separat. *Schlageter* P. Michael, Diarium zum 9. 4. 1753, Stiftsarchiv Einsiedeln.

¹⁸ *Henggeler* Rudolf, Profeßbuch des Benediktinerstiftes Einsiedeln, Zug 1935. P. Jakob, Nr. 373, geboren 1722, Profeß 1741, Priester 1745, gestorben 1782.

¹⁹ *Lienhardt* Bruno, Medizingeschichtliches aus Einsiedeln, siehe Anmerkung 17; derselbe, Lokalhistorisches aus Einsiedeln, Einsiedeln 1979, pag. 27.

Dr. Wickart und Rupert Schädler verkauften 1720 das Wirtshaus zum «Engel» samt Garten um 300 Pfd. Gelds dem Bruder bzw. Schwager *Matthias Ildefons Wickart*. Dieser wurde am 1. Mai 1729 von Abt Thomas Schenklin zum Ammann des Gotteshauses bestimmt, doch behielt er die Wirtschaft bei.²⁰

Nahe Verwandte des Klosterarztes Wickart wirteten zeitweilig auch auf der «Ilge», so wird Matthias Wickart ab 1677 dortselbst als Wirt genannt. Matth. Wickart war von 1666 bis 1684 Schulmeister, ab 1670 geschworener päpstlicher Notar, dann Appellationsrat und Anwalt in der Waldstatt. Von ihm stammt der Text des «Actiönsleins» «Die Enthauptung des Johannes des Täufers», das 1700 die Waldleute aufgeführt haben.²¹

Damit der «Engel», wie andere vornehme Herbergen auch anspruchsvollere Gäste aufnehmen konnte, gelangte der Engelwirt an die Session, die ihm mit Beschluß vom 13. Mai 1730 – ebenso dem Wirt zum «Hirschen» – die Bewilligung zu 8 Schuh Platz beim Rathaus für die Anlage eines Fischbehälters erteilte, «doch sollen sie ohne Schaden das Wasser zu- und ableiten».²²

Das Urbar von 1741 enthält für den «Engel» folgende Angaben: «Stoßt gegen Aufgang an die Strählgasse, gegen Mittag an die Dorfgaß, gegen Niedergang an das Haus und Garten zum Storchen, gegen Mitternacht an Vogt Augustin Gyren Haus und Hofstatt. Hierauf steht dem Gotteshaus ein Fasnachtshuhn. Hierzu gehöriger Garten liegt hinter dem Hecht (also südlich der dem «Engel» gegenüberliegenden Häuserzeile), stoßt gegen Aufgang an Statthalter Gyren Garten, gegen Mittag an Dorfbach, gegen Niedergang an den Schlüsselgarten, gegen Mitternacht an die Gärten, die zum Hecht und St. Jörg gehören. Hierauf steht dem Gotteshaus Bodenzins III a, von dem neuerbauten Scheithaus 3 a. Besitzer: Ammann Mathias Ildefons Wickart sel. Kinder Helena und Margaritha, die Wickart».²³

Der «Engel» war nicht nur Gasthaus, sondern hatte auch Wohnungen, die vermietet wurden. So meldet der «Catalogus aller zur Pfarrey Einsidlen angehörigen Seelen», den Pater Conrad von Reding 1749 erstellte,²⁴ als Bewohner des «Engel»: Witwe M. Joanna Barbara Wickartin und deren Kinder. Wenig Jahre später bringt das Stifterbuch der Kapelle Groß für 1775 den Hinweis auf andere Hausbewohner.²⁵ Es heißt dort: «Antoni Birchler vom Engel und die alte Mutter Elisabeth Zehnder mit ihrer Tochter M. Meinrada Fuchs haben die ander Alb machen lassen und mir (P. Isidor Moser) noch gegeben 34 lib. 13 Schilling».

²⁰ Salzgeber Joachim, Die Stiftammänner von Einsiedeln, in St. Galler Kultur und Geschichte, Festgabe Paul Stärkle, 2, 1972.

²¹ Kälin Wernerkarl, Dichter und Erzähler aus der Waldstatt. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Einsiedelns. Schriftenreihe der Kantonalbank Schwyz, Heft 1, 1979.

²² Ochsner Martin, Das Wirtegewerbe... vgl. Anm. Nr. 16.

²³ Urbar 1741, Grundbuchamt Einsiedeln, wo sich auch alle andern Urbare befinden.

²⁴ Bezirksarchiv Einsiedeln

²⁵ Pfarrarchiv Einsiedeln, ebenso Stiftsarchiv: Guttäterbuch der Kapelle St. Joannes Nepomucenus in Groß.

Hyppolit Weidmann (1737–1763) und dessen Ehegattin *M. Meinrada Elisabetha Fuchsin* (1728–1767) werden 1762 als Eigentümer des «Engel» genannt. Wahrscheinlich ist im Tagebuch P. Michael Schlageters dieser Hyppolit Weidmann gemeint, wenn er 1766 schreibt, daß im «Engel» ein Silberladen geführt werde. Kurz darauf wird im «Verzeichnis der Fehlbaren, deren Silberwaren nicht 12-löthig seien» ein Desideri Fuchs, vermutlich ein Verwandter der Frau Weidmann, aufgeführt, der ein «Maria-Häuschen» von nur 11 Loth zum Kauf angeboten hätte. Er und die andern Fehlbaren hatten diese Silbersachen aus Schwäbisch-Gmünd eingeführt.²⁶

Nach dem Tode Hyppolits ging das Gasthaus «Engel» an dessen Kinder über; das Urbar von 1789 erwähnt *Jakob Josef Weidmann* (1763–1829) als Besitzer. Er war verheiratet mit Catharina Eberli und übte den Beruf eines Kupferstechers aus. Von ihm stammen die Bilder zur «Geschichte der Heiligen Gottes», die 1793 in der Stiftsdruckerei, welche Abt Plazidus Reimann 1664 eingerichtet hatte, erschienen war. Die Bilder gehören zu den tüchtigsten Leistungen, welche aus Einsiedeln hervorgegangen sind. 1794 illustrierte Weidmann den «Goldenen Himmelsschlüssel» und andere Erbauungsbücher, auch stammen einige wenige Wallfahrtsbilder aus seiner Werkstatt. «Weidmann führte seine Nadel schon merklich freier als seine beiden Landsleute Franz Dominik Oechslin (* 1739) und Franz Xaver Schönbächler (* 1713).» Beider Todesdaten sind nicht eruierbar. Von Oechslin stammen mehrere Gesellenbriefe, wie jene von Einsiedeln, Rapperswil, Lachen usw.²⁷ und Wallfahrtsandenken. Weidmann verdankt die künstlerische Ungebundenheit seinem großen Bilderhandel, den er im «Engel» betrieb, und welcher ihm jedenfalls zu den nötigen Ideen und Vorlagen verhalf. Er besaß eine wertvolle Kupferstichsammlung, die nach seinem Ableben, spätestens aber um die Mitte des letzten Jahrhunderts, verkauft wurde.²⁸

Kupferstecher Weidmanns Schwester M.A. Magdalena (* 1769) trat als Nonne ins Kloster Rorschach ein, wo sie den Namen M. Crescentia erhielt.

Zur Zeit, als die *Erben Hyppolit Weidmanns* auf dem «Engel» saßen, erneuerte der Waldstatrat die verschiedenen bestehenden Feuerordnungen und bestimmte 1770, daß in diesem Haus zwei Wasserkübel, ein Haken und eine Leiter «als gute, brauchbare und dienstliche Werkzeuge» für den Fall eines Brandes bereitzustellen waren. In der gleichen Ordnung war aus dem «vierten Quartier» (von der Farb über den Sagenplatz und die Langrüti) zu den Feuerleitern verordnet Benedikt Egid Kälin, zum «Engel». Zu den Wachten bestellte der Rat u.a. Anton Birchler, beim «Engel», der mit Unter- und Seitengewehr durch die Strassen «beständig patrouillieren und mit geladenem Rohr aufzusehen» hatte, damit «kein ander Feuer eingelegt oder verdächtige Leute abgeschafft oder nach Befinden angehalten werden». Es ist interessant, daß zu dieser verantwortungsvollen Aufgabe großteils Kleinkünstler aufgeboden wurden,

²⁶ *Schlageter* P. Michael, *Diarium A.* HB 39.40, Stiftsarchiv Einsiedeln.

²⁷ *Michel* Kaspar, Lachen I, Lachen 1978. *Kälin* Wernerkarl, *Geschichte der ehrsamten Zunft eines löblichen Handwerks in Einsiedeln*, Einsiedler Anzeiger 1970.

²⁸ *Benziger* Karl J., *Geschichte des Buchgewerbes im fürstl. Benediktinerstift U. L. Frau von Einsiedeln*, Einsiedeln 1912, pag. 170 f.

so die bereits erwähnten Kupferstecher Xaver Schönbächler und Dom. Oechslin, zur «Obern Waage».²⁹

Jakob Josefs ältester Sohn, *Jakob Anton Weidmann* (1784–1853), diente der Waldstatt als Landschreiber und wohnte im Steinbock, wo er eine Taubstummenanstalt führte (vgl. die voraufgehende Arbeit «Der Taubstummenlehrer J.A. Weidmann, Landschreiber und Gastwirt zum Steinbock» von Gertrud Wyrsh-Ineichen).

Es ist hier lediglich nachzutragen, daß Landschreiber Weidmann neben seinem Amt als guter Musiker auch die unter der Oberaufsicht des Bezirksrates stehende Feldmusik Einsiedeln, gegründet 1806, von 1806 bis 1818 leitete. Er tat dies aus freien Stücken, weil er «solange er im Amte stehe, nicht zu den einem Feldmusikanten obliegenden Verrichtungen angehalten» werden konnte. Auch später widmete er sich in den wenigen freien Stunden der Musik.³⁰

Der zweite Sohn, *Meinrad Thietland* (1791–1852) – er hatte ab 1808 einige Jahre an der Stiftsschule studiert, – war Statthalter der Waldstatt und übernahm als Wirt den «Engel». Seine Gattin holte er sich aus der Familie des Faktor Franz Sales Benziger, (1758–1827), nämlich dessen einzige Tochter M. Barbara Gertrud (1789–1838), die ihrem Ehemann Beziehungen zum väterlichen Verlagsgeschäft eröffnen konnte.³¹

Meinrad Thietland galt wie sein Vater als tüchtiger Kupferstecher und Holzschnitzer. Es heißt von ihm, daß er zu Ende des 18. Jahrhunderts und Beginn des 19. Holzschnitte (und wohl auch Kupferstiche) für die Einsiedler Pilger schuf, ein guter Kunstkennner und Besitzer einer wertvollen Stichsammlung gewesen sei.³² Man erzählt sich, daß Mrd. Thietland Weidmann bei der von einem nahen Verwandten seiner Frau geführten Lotterie in Schwyz erhebliche Verluste erlitten habe. Deshalb sah er sich gezwungen, einen Großteil seiner Kupferstichsammlung zu veräußern.³³

Sein Sohn Augustin, war ebenfalls an der Klosterschule, wo er ab 1827 im Verzeichnis aufgeführt wird. Er erlernte den Beruf eines Schriftsetzers.

Die Wyss, Wachsfabrikanten zum Engel

Das Wachsgewerbe in Einsiedeln war wie das Tavernenrecht und die Pfisterei/Mühlen usf. eine Ehnhafte des Gotteshauses. Aufgrund dieses Monopols, das 1798 mit der neuen Zeit aufging, konnte nur das Kloster Wachskerzen herstellen und verkaufen oder andern die Bewilligung dazu erteilen.³⁴

Zwar findet sich schon 1461 ein Wachszieher in der Waldstatt, wie aus einer im Staatsarchiv von Luzern liegenden Rechnung hervorgeht, wonach Hans Zingg, der

²⁹ *Kälin* Wernerkarl, Die Einsiedler Feuerordnung von 1770, in Das alte Einsiedeln, Beilage zum Einsiedler Anzeiger, Nr. 25, 26. 11. 1968.

³⁰ *Ochsner* Martin, Zur 125jährigen Jubelfeier der Musikgesellschaft Concordia Einsiedeln 1806–1931, Einsiedeln 1931. Zur Direktionstätigkeit Weidmanns, vgl. *Kälin* Wernerkarl, 150 Jahre Bezirksmusikgesellschaft Konkordia Einsiedeln, Einsiedeln 1956, pag. 64.

³¹ *Benziger* Karl J., Geschichte der Familie Benziger von Einsiedeln, New York 1923, pag. 47 ff.

³² *Dettling* Martin, Schwyzer Chronik oder Denkwürdigkeiten des Kantons Schwyz, Schwyz 1860.

³³ *Lienhardt* Bruno, Beiträge zur Geschichte der Benziger in Einsiedeln und der ersten Buchdruckerei im Dorf, Einsiedeln 1971, pag. 30.

³⁴ Zur Wachsnerei in Einsiedeln, siehe, *Kälin* Wernerkarl, 150 Jahre Lienert Kerzen, Einsiedler Anzeiger Nr. 39, 19. 5. 1978, auch separat. *Kälin* Walter, Kertzen in Vnser Frawen capell, Ausstellungskatalog «Verein fürs Chärnehus», 1978. *Burgstaller* Columban (stammt aber von Henggeler Rudolf), Das Wachsgewerbe in Einsiedeln, Schweizerische Bienenzeitung Nr. 11/1934.

Wirt «zum Strauß», den Luzernern eine Standeskerze gemacht hatte und dafür Bezahlung forderte. 1742 wird ein Martin Schönbächler bezeugt, der das «Waxbleichen erlehrt und zu solchem End in Ulm alles notwendige Werkzeug und Geschirr machen lassen und schon wirklich eine Quantität Wax daselbst erkaufte». Er hatte – entgegen allem Recht des Stifts – vor, «diesen Waxgewirb zuo Einsiedeln practizieren und sein stüklin Brodt darmit gewinnen zu können».³⁵

Als mit dem Bau des heutigen barocken Klosters und seiner Kirche zahlreiche anerkannte Künstler für kürzere oder längere Dauer in der Waldstatt Wohnsitz nahmen, wurde es möglich, schlummernde musische Talente in den Einsiedlern zu wecken. Sie nahmen Arbeit bei Malern, Bildhauern oder Plastikern/Stukkateuren an und ließen sich von den auswärtigen Künstlern beraten und unterweisen, so daß einige von ihnen bereits im ausgehenden 18. Jahrhundert als Kunsthandwerker zu Ruhm und Ehre kamen. Es sei nur erinnert an die Maler Cölestin Birchler († 1835), Josef Meinrad Birchler († 1835), Nikolaus Birchler († 1857) u.a... Manche wandten sich der Kleinkunst zu, wie die Kuriger, welche in Alabaster, Wachs und Gips arbeiteten; davon erwähnen wir nur: Josef Anton Kuriger (1750–1830), Josef Benedikt (1798–1816), Ildefons (1782– ca. 1834). Zu besonderem Ruhme gelangten die Wachsbossierer, die schöne Wachsportraits fertigten, welche heute noch manch gute Stube zieren, so Josef Anton Birchler (1814–1903) und der ab dem «Engel» stammende Josef Wickart (1775–1841) u.a.³⁶

Damit war die Arbeit mit dem «schmelzenden Wachs, das von den fruchtbaren Bienen zur Nahrung des kostbaren Lichtes erzeugt wird»³⁷ auch ins Dorf Einsiedeln gekommen, und der Schritt zur privaten Wachsfabrikation konnte nach den schrecklichen Tagen der Französischen Revolution nicht mehr weit sein. Die Wachsfabrik Schnyder (früher Birchler) setzt ihre Gründung auf das Jahr 1798 an. Die Wachsfabrik Wyß, später Lienert, geht auf 1828 zurück.

Es muß als wahrscheinlich angenommen werden, daß die Wyß von auswärts gekommen sind und 1658 mit Buchbinder Hans Caspar Weiß (Wyß) das Waldstattrecht erhielten.³⁸

Die Einsiedler Stammbücher im Pfarramt und auf dem Zivilstandsamt nennen zu Ende des 16. Jahrhunderts als ersten Vertreter des Familienstammes einen Johann Ulrich, welcher mit Elisabeth Cuonrad verheiratet war. Bei der Ehefrau J. U. Wyß' handelt es sich bestimmt um eine Einsiedlerin, weil diese Familie^{38a} unter dem Namen Cuonrad im Viertel Untersyten-Egg öfters zu treffen ist, wo von ihr auch große Vergabungen zugunsten der St. Johann-Bapt.-Kapelle gemacht wurden. Später ist aus dem Namen Cuonrad = Chueri = Kuriger entstanden, ein Familienname, welcher heute noch in der Waldstatt seine Vertreter hat.

³⁵ *Schlageter* P. Michael, Diarium 1742, Stiftsarchiv Einsiedeln.

³⁶ Vergleiche *Birchler* Linus, Kunstdenkmäler Kanton Schwyz, Bd. 1, Basel 1927. *Henggeler* Rudolf, Einsiedler Wachsbossierer und Kleinplastiker, Schwyzerland-Schwyzerlüt, Beilage 6/7 der Schwyzer Nachrichten, 3. Jg. 1952.

³⁷ Liturgie der Osternachtfeier (Exultet).

³⁸ *Lienhardt* Bruno, Beiträge zur Geschichte der Benziger, Anm. 33, pag. 8.

Im gleichen Jahr wurden als Waldleute angenommen: Jakob Weißenbach, Stiftskanzler, und Klosterarzt Oswald Meyer. Der Kanzler war der Vater des Zuger Barockdichters Johann Kaspar Weißenbach, siehe *Jenal* Emil, Das literarische Zug, in Das Buch vom Lande Zug, Zug 1952.

Beide Neubürger der Waldstatt stammten aus Zug. Meyer war von 1650 bis zu seinem Tode 1670 Klosterarzt; vgl. *Lienhardt* Bruno: Medizingeschichtliches...

^{38a} Ursprünglich hieß die Familie Zanger.

Johann Kaspar Wyß (1610–1693), der Sohn des Obigen, wird in den Akten gerühmt als «Anfänger, Gutthäter und ehemaliger Präfekt der Rosenkrantz-Bruderschaft», die ihm beim Begräbnis am 31. Juli 1693 «eine Fahne gestellt, darzuo die 15 Rosenkrantzgeheimnisse und U. L. Frawen-Bild, weilen er in seinem Leben sehr fleißig in allen Rosenkränzen und Processionen gewesen». ³⁹

Ein Urenkel Joh. Kaspars war Johann Heinrich Wyß, Besitzer von Haus, Pfisterei und Garten zum Löwen (1698–1777, Großsohn des Johann Just * 1635 und der M. Verena Schädler und Sohn des Augustin * 1663 und der Apollonia Zingg * 1677), welcher als Schulmeister aufgeführt wird. Beim Rücktritt J. H. Wyß' von der Schule als 70jähriger Mann attestierte ihm der Waldstatrat 1768 «höchste Zufriedenheit» und sprach ihm aus «Consideration ein Altersgeld von 12 Kronen aus des neuen Schulmeisters Gehalt» zu. Wyß muß ein überaus milder Pädagoge gewesen sein, weil man oft die Mahnung aussprach, er solle strenger sein, und das trotz seinem Ruhm «eine schöne und auferbauliche Disziplin unter den Kindern zu pflanzen». ⁴⁰

Schulmeister Joh. Heinrich Wyß, verheiratet mit Magdalena Gyr, hatte sieben Kinder, drei Töchter, – Anna Katharina (* 1723), Margaritha Theresia (* 1729) und Magdalena Rosa (* 1742), sowie vier Söhne.

Zwei der männlichen Nachkommen traten in den Priester- bzw. Ordensstand. Josef Adelrich (* 1724) ^{40a} legte als P. Bonifaz im Kloster Rheinau Profeß ab. ⁴¹ Johann Nikolaus, (* 1735, geweiht 1759), wurde Weltpriester. Erfolglos bewarb er sich um die Stelle eines lateinischen Schulherrn und lebte viele Jahre als unverpfründeter Priester in der Waldstatt. Er war dann Kaplan im Frauenkloster Dominikanerinnen-Ordens in Weesen. Vom Waldstatrat hatte er gemäß den Forderungen des Tridentinum das Patrimonium aus dem Spitalsäckel erhalten. ⁴² P. Michael Schlageter schreibt in seinem Tagebuch der Statthalterei unter dem 1. Juli 1746: «Heinrich Weiß, Schuelmeister, Nammens seines Sohns, so in Studiis zu Solothurn sich befandete, und resolvirt den geistlichen Stand anzutreten, haltet inständigst ahn, daß man ihm das Patrimonium von Seiten der 3 Theillen geben möchte, weilen er selbst nit im Stand ihm zu helfen. Dises zu thuen und gsagten Weiß zu willfahren, wahre nebst oben angezeigten Motiven annoch von Seiten unser so bedenklicher, weilen gar zu vil deren und grad noch einander sich ahnmeldeten, also daß würkhlich 3 und noch mehrere vorstehendt.»

Die beiden weitem Söhne Johann Heinrich Wyß', Josef Heinrich und Plazid Martin, gründeten Familien, deren Nachkommen für Einsiedeln und den Kanton Schwyz Bedeutsames geleistet haben.

Es reizt, den Schicksalen dieser beiden Familienzweige der Wyß näher nachzugehen, zumal über das Geschlecht, welches zahlenmäßig immer klein war, keine einläßliche Arbeit besteht, trotzdem in vielen Einzelaufzeichnungen einiges Material vorhanden ist.

³⁹ Kälin Wernerkarl, 150 Jahre Lienert Kerzen.

⁴⁰ Ochsner Martin, Die Volks- und Lateinschule in der Waldstatt Einsiedeln bis zur Helvetik, MHVS Heft 10, pag. 61 f.

^{40a} Josef Adelrich Wyß studierte in Einsiedeln und Freiburg. Vgl. Meier Gabriel, Freiburg und Rheinau, in Freiburger Geschichtsblätter, XXVII. Band, Freiburg 1923.

⁴¹ Henggeler Rudolf, Profeßbuch der Benediktinerklöster Pfäfers, Rheinau und Fischingen, Zug 1931. P. Bonifaz, Profeß 1747, Priester 1751, Kustos, Kapellmeister, Pfarrer in Mammern, gestorben 1784.

⁴² Ochsner Martin, Die öffentliche Wohltätigkeit im alten Einsiedeln, MHVS Heft 37, pag. 94, und Salzgeber Joachim, Diarium der Statthalterei Einsiedeln 1746, in Das alte Einsiedeln Nr. 67, 28. 10. 1980, Einsiedler Anzeiger

Wenden wir uns zuerst dem Schicksal jener Familie Wyß zu, deren Nachkommen im «Engel» das Wachswarengeschäft gegründet haben, also Plazid Martin Wyß und seinen Nachfahren.

Plazid Martin (* 1727) wohnte beim «Löwen» und nahm sich M.A. Josefina Kälin (* 1729), Tochter des Johann Eberhard, zur Gattin. Beide Ehepartner zogen sieben Kinder auf, fünf Töchter und zwei Söhne.

Von den Mädchen verheirateten sich nur zwei: Elisa (1755–1815) wurde die Frau des Anton Keller, Anna Katharina (1756–1817) die des Augustin Andreas Kälin. Ledig blieben Theres (* 1773), Magdalena (1758–1814) und Barbara mit dem Rufnamen Dominica (* 1768).

Aus dem Tagebuch ihres Bruders Plazid Maur (1770–1831), das der schwyzerische Geschichtsschreiber Martin Ochsner 1906 in den Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz veröffentlicht hat, wissen wir, daß Dominica zusammen mit vielen ihrer Mitbürger zur Franzosenzeit ins Ausland fliehen mußte.⁴³

Sie wandte sich zuletzt mit Bekannten und Verwandten nach Feldkirch, u.a. mit Josef Karl Benziger, dem wir später noch begegnen werden. Im Studierstädtle erhielt sie mehrmals Besuch von ihrem Bruder Plazid, welcher als Leutnant in Kaiserlichen Diensten Sold genommen hatte. Eitel Freude und Geborgenheit konnten die Emigranten im Vorarlberg nicht immer erleben, wiewohl sie von den dortigen Einwohnern hilfsbereit behandelt wurden. Schlimm wurde ihre Lage, als am 10. November 1799 ein Mandat erging, nach dem alle Flüchtlinge ohne Pardon die vorarlbergischen Staaten zu verlassen hatten. Plazid Wyß wandte sich mit seiner couragierten Schwester Dominica an den Vogteiverwalter der Stadt Feldkirch, und, von diesem weitergewiesen, an die kaiserliche Kriegskanzlei des General Petrasch und die Beamten im Rathaus der Landesstände. Hier wurde ihnen die Antwort, daß Dominica und beider Schwager, sehr wahrscheinlich handelt es sich um Augustin Kälin, in Feldkirch bleiben könnten, sofern sie für ein Jahr Arbeit annehmen wollten. Dominica mußte sich aber mit ihrem geistlichen Bruder, welcher inzwischen auch im Vorarlbergischen eingetroffen war, ostwärts wenden. Der Priester Niklaus Eberhard – von ihm ist später die Rede – war nämlich nach Stockach im Lechtal als Seelsorger gebeten worden. Dominica lebte mit ihrem Priesterbruder und «der Josefa» – vermutlich handelt es sich um die Haushälterin des Weltgeistlichen – in Stockach, bis sie sich, nachdem in der Heimat einigermaßen ruhigere Zeiten eingelebt waren, nach Hause begeben konnte. Von ihrem weiteren Lebensschicksal ist nichts mehr bekannt.

Der jüngere der beiden Söhne Plazid Martin Wyß, Niklaus Eberhard, wurde Priester. Der am 8. August 1760 Geborene erhielt am 22. Januar 1782 aus dem Spitalsäckel den Tischtitel, den Abt Beat Küttel, Vogt, Statthalter und Rat der Waldstatt ausstellten.⁴⁴

Die Priesterweihe empfing er 1783. Vier Jahre lebte er als unverfründeter Priester – man nannte sie in der Waldstatt «Mantelherren» – im väterlichen Haus und wurde 1787 Präzeptor der Lateinschule im Dorf.⁴⁵

Mit dem Einzug der Franzosen anfangs Mai 1798 mußte seine Tätigkeit als Schulherr aufhören. Wyß übernahm nach der Flucht der Einsiedler Patres am 3. Mai

⁴³ Ochsner Martin, Das Tagebuch des Leutnant Plazid Wyß von Einsiedeln, 14. 6. 1799 – 5. 11. 1800, MHVS Heft 16, pag. 166, 173 ff, 180.

⁴⁴ Bezirksarchiv Einsiedeln, Band «Tit. mensae».

⁴⁵ Ochsner Martin, Die Volks- und Lateinschule . . . MHVS Heft 10.

genannten Jahres, zusammen mit seinem geistlichen Mitbruder Alois Steinauer, ab dem «Rothut»,⁴⁶ bis zur Ankunft des von der Helvetischen Behörde ernannten Pfarrers P. Meinrad Ochsner, OFM Cap, die Aufgaben eines Pfarrvikars. Damals wurden Wyß und Steinauer von der Munizipalität ersucht, gemeinsam mit Pater Meinrad «die Besorgung der seelsorglichen Obliegenheiten zu übernehmen».⁴⁷ «Da Pfarrer Ochsner vom Bischof und Legaten die Confirmation erhalten, mögen sie dieselbe auf ihre Echtheit und Unechtheit prüfen».⁴⁸

Die beiden Pfarrhelfer Wyß und Steinauer verstanden sich mit dem Kapuziner nicht; dabei mögen weniger politische Gründe mitgesprochen haben, eher die Art, wie Pater Meinrad sich gab, sollte ihren Anstoß erregen.⁴⁹ Auf Anraten des Generalvikariats in Konstanz hatte Wyß den Eid auf die helvetische Verfassung abgelegt. In seinem Innersten aber sehnte er sich nach den früheren Verhältnissen, als das Gotteshaus noch existierte. Dem Kloster gegenüber zeigte er stets seine große Treue. Diese konnte er unter Beweis stellen, als die Franzosen 1798 das uralte und ehrwürdige Silberkreuz, welches man jeweils für den Kreuzgang nach Steinen gebrauchte, wegführen wollten. Das Kreuz selber konnte er nicht retten, hingegen den großen Kreuzpartikel, welchen man darin aufbewahrte. 1803 gab Wyß die Reliquie dem Gotteshaus zurück.⁵⁰

Als die Kaiserlichen von den Franzosen 1799 aus der Waldstatt vertrieben wurden, mußte sich Niklaus Eberhard Wyß mit einigen der Seinen flüchten. Er kam u. a. nach Amden, dann nach Bludenz und Feldkirch. In der Stadt am Fuß der Schattenburg suchte ihn ein ihm bekannter Anton Lumpfer auf und bat ihn namens der Pfarrei, nach Stockach zu kommen und dort die Pfarrprovisur anzunehmen. Wyß sagte zu und machte sich zu Fuß im harten Winter, am 13. Christmonat 1799, auf beschwerlichen Wegen durchs Klostertal nach Stuben, über Lech, Warth und Steg nach seinem neuen Tätigkeitsort. Er wirkte dort gut. Gegen seine Mitbürger daheim hegte er großen Unmut, weil ihm für seine Seelsorgtätigkeit in Einsiedeln nie eine Bezahlung zugekommen war. Über seinen Bruder legte er bei den Gemeindevorstehern in Einsiedeln das Ansuchen ein, ihm den schuldigen Lohn auszuzahlen. Am 16. Mai 1801 schrieb er von Stockach aus an die Einsiedler Behörden:

«Da der Auftrag meines Bruders in meinem Namen noch keine Vorschriften gefunden, und deßwegen immer durch Zurückhaltung meines bestverdienten Lohns benachtheiligt wird; so finde ich mich genöthigt: obschon unwillig: das Aueßerste gegen die Vorsteher zu thun. Doch aber die Liebe des Vaterlandes nicht vergessend, setze ich noch den letzten Termin, die Abforderung meines Bruders mit schon geflossenen Unkosten bis Ende Brachmonath laufenden Jahres vollends zu entrichten.

⁴⁶ Kälin Wernerkarl, Geschichte des «Rothut» in Einsiedeln, Einsiedler Anzeiger, Beilage «Das alte Einsiedeln», Nr. 48 ff/1975.

⁴⁷ Bezirksarchiv, Munizipalitätsprotokoll.

⁴⁸ a. a. O.

⁴⁹ Henggeler Rudolf, Das Stift Einsiedeln und die Französische Revolution. Ein Beitrag zur Einsiedler Klostergeschichte von 1790 bis 1808, Einsiedeln 1924.

Siehe auch Ochsner Martin, Die kirchlichen Verhältnisse zur Zeit der Helvetik, Geschichtsfreund Band 64, 1909.

⁵⁰ Henggeler Rudolf, Die Reliquien der Stiftskirche Einsiedeln. Sonderdruck aus dem Feuilleton «Feierstunden» des Einsiedler Anzeigers, Einsiedeln 1927.

Bey Ausbleibung dessen werde ich selbst auf Gerichtskosten die weite Reise unternehmen und das Geschäft nach gehöriger Form der Rechte zu beendigen suchen. Da aber disser Weg hart und weit, werde ich nothhalber einen Reißgespan mitnehmen müssen, dessen Unkosten ich itzt schon mit einsetze. Meine Anforderung setze ich aber nur in die mittlere Klasse. Da ich als rechtmäßiger Pfarr-Verwalter mit Zustimmung verantwortlichen Regierung und vorzüglich mit Hoch.-Bischöflicher und Fürstlicher Confirmation durch 15¹/₂ Monath die beschwerliche Pfarr Einsiedlen mit allen möglichen Kräften und Obsorge verwaltet habe, und gegenwärtiger Vorsteher 100 L'dors, seine Abergordneten jeder 60 L'dors jährlich beziehen, so fordere ich nur für das Jahr 80 L'dors sage achzig L'dors; es fällt also für 15¹/₂ Mthe 103 L'dors = 8 Pfund 13 Schilling und 2 Angster. Hoffe aber die Vorsteher Einsiedlens werden den Lohn der Arbeit für das Wohl der Seelen nicht durch einen gerichtlichen Spruch bezahlen wollen, wo sie doch viele minderbedeutendere Arbeiten und Politik weit theurer bezahlen. Ich erwarte demnach eher eine gütige Befriedigung, als daß ich genöthig werden sollte, größere Unkosten zu machen. Der Gemeindevorsteher ehemaliger Pfarrverwalter Niklaus Wyss, Stockach im Lechthal».

Dieses Schreiben wurde in der Folge an die Verwaltungskammer eingewiesen, die ihrerseits am 9. Juni 1801 die Munizipalität in Einsiedeln aufforderte, «Bürger Wyß eine Totalentschädigung von Fr. 400.– für gehabte Seelsorg auszuzahlen». ⁵¹

Aber auch jetzt ließ eine Begleichung der berechtigten Forderung des Priesters Wyß auf sich warten. Niklaus Eberhard erschien darum nun am 5. November 1801 persönlich vor der Munizipalität und brachte nachdrücklich seine Ansprüche vor. Man beschloß, «betreffend seiner Abforderungen, welche er als ehemaliger Pfarrer schon wiederholt durch seinen Bruder anfordern ließ, sei die Regierung zu ersuchen, ihn zu bezahlen, weil die Geistlichkeit immer vom Kloster erhalten worden ist und die Regierung dato alle Hinterlassenschaft des Klosters nutzt». ⁵² Seine persönliche Vorsprache muß erfolgt sein, als Wyß bereits von Stockach weggezogen war und sich als Pfarrer in Rothenthurm hatte wählen lassen. Auch an seinem neuen Ort, erhielt er nicht, was rechtens ihm zukam. Es ist noch ein Schreiben erhalten, das er am 16. August 1806 an den «hochgeachten, wohlweisen Herrn Ammann» richtete. Wyß verweist auf eine frühere Eingabe, doch sei er «weder mündlich noch schriftlich» einer Antwort würdig erachtet worden. Zwar, fügt er entschuldigend bei, schreibe er die Verschleppung seiner Forderung den vielen Amtsgeschäften des Ammanns zu, und ersuchte diesen «noch einmal recht freundschaftlich, besorgen Sie mich bis Ende des Jahres meiner billigsten Anforderung». Sollte seiner Bitte nicht entsprochen werden, sehe er sich leider aus Not gezwungen, das Kapital «so auf dem Hause meines Bruders haftet», zu Geld zu machen. Sein letzter Versuch, zu seinem Recht zu kommen», unterstrich er mit dem Hinweis, «Ihre Mühewaltung und Besorgung vergelte ich mit einer Louisdor». ⁵³

Wyß wartete vergebens. In keiner Rechnung findet sich ein Hinweis auf eine Bezahlung. Und die Forderung wird mit dem Tode Pfarrer Niklaus Wyß' 1811 hinfällig geworden sein. Die Angehörigen kümmerten sich – aus verschiedenen Rücksichten – nicht mehr um eine Abgeltung der alten Schuld. Des Geistlichen Bruder,

⁵¹ Bezirksarchiv Einsiedeln H. IV, 221.

⁵² a. a. O. H. IV, 226.

⁵³ a. a. O.

Josef Plazid Maur, war inzwischen obrigkeitlich bestellter Weibel der Waldstatt geworden und blieb es bis 1823. Er wird eingesehen haben, daß die Forderung kaum bei der weltlichen Behörde geltend gemacht werden konnte, zumal das Stift seit 1803 wieder in seine Rechte eingesetzt war.

Eben dieser *Josef Plazid Maur* (geb. 18. Horner 1770) wurde der Gründer der Wachsfabrik zum «Engel».

Jos. Plazid Maur durchlief die Volks- und die Lateinschule seiner Heimat. Danach erlernte er bei seinem Vater das Buchbinderhandwerk. In seinem Beruf muß er es zu guter Könnerschaft gebracht haben. Er schreibt in seinem Tagebuch, daß ihn der Schullehrer in Elbigenalp im Lechthal, – es war zur Zeit, als sich sein geistlicher Bruder als Pfarrprovisor in Stockach aufhielt, – nur unter der «Kondition in Arbeit nahm, um von ihm die Buchbinderkunst zu lernen». Zudem sollte Jos. Plazid M. Wyß den Schulmeisterdienst versehen helfen, «weilen es ihm allein schon lange beschwerlich fiel». ⁵⁴

Über seine Jugend berichtet Plazid Wyß selber «er habe eine christlichbürgerliche Erziehung genossen und kam zwischen Reichtum und Armut zum männlichen Alter». Der Einfall der Franzosen brachte ihn gänzlich um seinen Verdienst. Er lebte ein ganzes Jahr ohne jedes Einkommen. Nur dank der Hilfe seines Bruders hatte er stets Nahrung und Kleidung. Die Franzosen schleppten ihn nach Schwyz, um ihn einem Verhör wegen angeblicher Regimefeindlichkeit zu unterziehen. Aber auf den Tag, da er einvernommen werden sollte, mußten sich die Franzosen wegen der anrückenden Kaiserlichen zurückziehen, und Wyß wurde frei. Und so meldete er sich freiwillig für das Kaiserliche Pikett. Seine Kameraden wählten ihn neben Hauptmann Konrad Gyr, zum «Pfauen», und Lt. Jakob Anton Kälin, zur «Sonne», zum zweiten Leutnant. ⁵⁵

Mit seiner Truppe kam Plazid Wyß – wobei er öfters in Gefechte verwickelt wurde – nach Uznach, wo er auf seine drei Schwestern traf. Diese flüchteten sich weiter mit dem Priester Nikl. Eberhard nach Amden. In Gauen fand Wyß Einsiedler Mitbürger, so Benedikt Bodenmüller mit den Seinen, Faktor Sales Benziger mit Frau und Kindern, nicht aber seinen Bruder. Wyß' Schwestern, Elisabeth und Katharina, hatten sich mit den Ihrigen nach Rapperswil begeben, wo er sie am 4. September 1799 aufsuchte. Am 22. gl. Monats wandte er sich nach Fischingen. Dort stieß er auf seinen Vetter Niklaus Egid Wyß und Säckelmeister Thomas Benziger. Mit diesem einsiedlischen Beamten besuchte Plazid Wyß tags darauf Abt Beat Küttel auf Schloß Freudenfels im Thurgau und reiste über Wil-Gossau-St. Gallen-Höchst nach Brengenz.

In dieser Stadt kam er mit dem Kapuzinerpater Paul Styger zusammen. Am 4. Weinmonat 1799 ersuchte er Rittmeister Managetta um den Abschied aus dem kaiserlichen Korps. Er war auch nicht mehr willens, sich bei einer andern Truppe, z.B. von General Jellachich, verpflichten zu lassen. Wyß lebte im Vorarlberg und im Lechthal (Tirol). Immer aber hatte er mit seinen Mitbürgern in den vorarlb. Landen Kontakt.

⁵⁴ Ochsner Martin, Das Tagebuch des Lt Plazid Wyß . . . Anm. 43 pag.180.

⁵⁵ a. a. O.

Einmal wandte er sich wegen Soldangelegenheiten sogar an den englischen Gesandten Ramsey und kam, aller Mittel entblößt, bettelnd nach Isny und Staufen.

Am 5. November 1800 kehrte Plazid Wyß in die Waldstatt heim.⁵⁶

Nachdem Jos. Plazid Wyß in die Heimat zurückgekehrt war, suchte er sich eine Braut und fand sie in M. Catharina Eberle (4. 7. 1776–28. 1. 1841). Schon am 26. Oktober 1803 war er der löblichen Zunft eines ehrsamten Handwerks der Waldstatt als Bäcker (er konnte das gestützt auf den Beruf seiner Vorfahren tun) beigetreten. Als Meister der Zunft stellte er später am 28. Dezember 1817, die beiden Söhne Niklaus und Josef Adelrich als Lehrlinge seines Handwerks zum Aufdingen vor. Weil wir auch später weitere Nachfahren der Wyß in der Zunft der Handwerksmeister finden, muß angenommen werden, daß sie dem Gedanken der Berufsinnung zugeneigt waren, vielleicht auch darum, weil die Zunft gleichzeitig eine «Bruderschaft zu Ehren des Allerheiligsten Altarssakramentes unter Anrufung des hl. Erzengels Michael und St. Mauritii» war.⁵⁷

Sieben Kinder wurden dem Ehepaar Jos. Plazid Maur Wyß und der Katharina Eberle geschenkt: vier Töchter

- Josefina Katharina Fuchs (1806–1871)
- M. A. Meinrada Oechslin (1810–1894)
- M. A. Katharina Ochsner (1811–1867)
- Magdalena Aloisia Kälin (1815–1873)

Der Sohn Niklaus Anton Wyß (1813–1878), verheiratet mit Josefa Kath. Lindauer, blieb dem überlieferten Beruf eines Bäckers im «Löwen» treu.

Über sein Schicksal läßt sich wenig mehr ausmachen, er muß demnach still und unauffällig seinen Weg gegangen sein. Da er nur zwei Töchter hatte, starb seine Familien-Linie aus. Die eine Tochter, Josefina Katharina (* 1838), verheiratete sich mit einem Schoob und zog nach auswärts; Helene Gertrud (1853–1932) wurde die Frau des spätern Bezirksammanns v. 1900–1904, Konrad Oechslin, zum «Morgens-tern», den die ältern Waldleute als tüchtigen Armenvater in bester Erinnerung haben. Von der Maiengemeinde 1904, die Oechslin präsidierte, existiert eine gute Darstellung, die Martin Gyr in seinem Werk «Einsiedler Volksbräuche» (1935) veröffentlicht hat. Neben dem Bezirksammann steht in der «Farb» der weitbekannte Meisterschütze Läufer Moritz Kälin, der im Haus zum «Blumenstock» an der Habermusgasse wohnte, in welchem einst das «Ankebabeli» haushielt und welcher die Einsiedler die Einführung und Verwendung der Kartoffeln verdanken. Dem «Ankebabeli» hat Meinrad Lienert als seiner und des Verfassers dieser Arbeit Ahne im «Ruhebänklein» ein herrliches und anerkennendes Denkmal gewidmet.⁵⁸

Daß sich Jos. Plazid Wyß nicht nur im Fall der Lohnforderung seines geistlichen Bruders Niklaus als rechtskundiger Mann zur Verfügung stellte, ersieht man aus einem Handel um den Aueli- und Tierfedernwald im Iberg, welche im Herbst 1813 verkauft werden sollten. Wyß, als «Fürsprech» betitelt, wandte sich mit den Gebrü-

⁵⁶ Nach dem zitierten Tagebuch des Lt Plazid Wyß. Anm. 43.

⁵⁷ Zunftlade im Zunfthaus Bären, Protokollbuch 1865 mit Verzeichnis der Meister, Obmänner etc. ab 1800. Folgende Handwerker gehören zur «Metzger- und Bäckerzunft»: Metzger, Müller, Bäcker, Ziegler, Küfer, Zimmerleute, Gerber, Kaminfeger.

⁵⁸ Lienert Meinrad, Das Ruhebänklein, Huber, Frauenfeld, 1923.

dern Peter und Bernardin Fuchs aus Studen an die Verkaufskommission und bot für die beiden Wälder 450 Dublonen oder 5850 Münzgulden, wobei sie später das Angebot auf 500 Dublonen erhöhten. Aber nicht Wyß und seine Mitinteressenten, sondern Schloßvogt Josef Leonhard Betschart und Faktor Büeler in Bäch erhielten den Aueli- und Tierfedern-Wald zugesprochen.⁵⁹

Josef Plazid Maur Wyß war es, wie dargelegt, der 1828 einen Wachsgewerb in Einsiedeln begann. Ob er bereits damals, also 3 Jahre vor seinem Tod, aus dem «Löwen» in den «Engel» gezogen ist, das läßt sich leider nicht mehr ausmachen. Aber seine beiden Söhne Plazid Martin und Josef Adelrich hatte er schon damals, der eine war bei der Firmengründung 21, der andere erst 11 Jahre alt, in den Betrieb aufgenommen. Sie führten nach des Vaters Tod am 8. Jänner 1831 das Werk weiter, und zwar unter dem Titel «Gebrüder Wyß».

Das Grundbuch der Waldstatt nennt jedoch erst für 1841 *Josef Adelrich Wyß* als Eigentümer des «Engel».

Die Gebrüder Wyß, Plazid Martin (1807–1874) und Josef Adelrich (1817–1886), widmeten sich mit Eifer der Wachsfabrikation. Plazid überließ aber in der Folge die Firmenleitung immer mehr seinem Bruder, weil er sich mit Interesse der Politik zuwandte.

Adelrich genoß, was für die damalige Zeit nicht selbstverständlich war, eine gute Bildung. So weilte er an einer Sprachschule in Neuenburg und nahm an einem Kurskurs der Industrieschule in Zürich teil.⁶⁰ Er verheiratete sich mit der in Montreal geborenen Helena Fuchs (1814–1882), der Tochter von Major Niklaus Ignaz Fuchs, welcher in englischem Dienst stand⁶¹, und der Hannoveranerin Louise de Pleß († 1832). Als sein Schwiegervater in der alten Heimat nicht mehr zurechtkam, wurde Wyß zu dessen Vormund bestellt, ein Amt, das er aber nicht gar lange inne haben sollte, weil Major Fuchs bald darauf starb.

Plazid Martin Wyß betätigte sich vorerst eine Zeitlang als Betriebsleiter der Spinnerei «Schöngarn» seines Verwandten Josef Heinrich Wyß, des spätern Lotteriedirektors.

P. M. Wyß durchlief die ganze lange Laufbahn eines Politikers, zuerst in seiner Einsiedler Heimat, dann im Kanton. 1840 wurde er als «Richter» Kassier der neugegründeten Ersparnisgesellschaft «Ameise» und übernahm als «Ratsherr zum Engel» 1843 deren Präsidium, das er bis 1845 beibehielt. Schon früher, 1831, heißt es, «Ratsherr Plazid Martin Wyß» habe das Kassieramt der Ersparnisgesellschaft «Biene» übernommen.⁶² Am 1. August 1841 suchte er um Aufnahme als ehrender Mitmeister der Bäckerzunft nach. Schon im darauffolgenden Jahr übertrug man Wyß das Amt eines Obmanns.⁶³

⁵⁹ *Detting* Alois, Die Sihltalgüter des Klosters Einsiedeln und die anstossenden schwyzerischen Wälder und Alpfahrten. MHVS Heft 9, pag. 159 ff.

⁶⁰ *Castell* Anton, Verzeichnis der Kantonsbehörden, in *Der Stand Schwyz 1848 – 1948*, Einsiedeln 1948, pag. 76.

Dazu auch *Wyrsch* Paul, Landammann Nazar von Reding, II. Teil, MHVS Heft 70, pag. 333.

⁶¹ Über Fuchs vergleiche *Ochsner* Martin, Nikl. Ignaz Fuchs von Einsiedeln, Major in königl.-engl. Diensten, MHVS Heft 19.

⁶² *Kälin* Wernerkarl, Von den Ersparniskassen zur Schweiz. Volksbank in Einsiedeln, 1972.

⁶³ Zunftlade im Zunfthaus zum Bären, Protokollbuch 1862 mit Liste der Obmänner, Mitobmänner und Schreiber.

⁶⁴ *Wyrsch* Paul, Landammann Nazar von Reding, II. Teil, MHVS Heft 70, pag. 300.

Seinen Mitbürgern diente Wyß 1849 und 1850 als Bezirksammann, nachdem er bereits 1847 Säckelmeister geworden war. Nach dem Sonderbund und der Erneuerung des Kantons Schwyz ordneten ihn seine Mitbürger 1848 in den Kantonsrat ab. Diesem gehörte er bis 1872 an.

Am 4. Mai 1852 mußte der Regierungsrat neu gewählt werden. Außer Dominik Kündig⁶⁴ traten alle bisherigen Amtsinhaber aus der Exekutive zurück. Plazid Martin Wyß wurde mit 44 Stimmen in die Regierung gewählt, doch erbat er sich zuerst Bedenkzeit, dann lehnte er eine Wahl ab. Erst eine Fünferkommission, die vom Kantonsrat eingesetzt worden war, konnte Wyß und seine mitgewählten neuen Regierungskollegen zu einer Wahlannahme bewegen. Der Kantonsrat übertrug Wyß mit 54 von 70 Stimmen das Amt eines Kantonssäckelmeisters.⁶⁵

In der Waldstatt betrachtete man Plazid Martin Wyß als gemäßigten Liberalen, der zwar der Klauenpartei angehört hatte, in Schwyz zählte man ihn eher zu den Radikalen.⁶⁶ Als Kantons-Säckelmeister führte Wyß eine geordnete Buchhaltung ein.

Die Angehörigen der frühern Regierung, vor allem Altlandammann Theodor ab Yberg,^{66a} konnten sich mit der Finanzpolitik Wyß' nicht einverstanden erklären und debattierten scharf im Kantonsrat gegen die «Doppelte Buchhaltung». Beim Volk mußten sie sich zwar des Stillschweigens bemühen und konnten nur in Freundeskreisen gegen die Erhebung einer Kantonssteuer agieren, weil diese in erster Linie der Abzahlung der Sonderbundsschuld dienen mußte. Ihre Ablehnung gegen die Fiskalabgaben hätte ja die früheren Politiker in argen Mißkredit gebracht. Wyß stand bei seinen Kollegen wie beim Volk in Achtung und ist als Regierungsrat und Kantonssäckelmeister immer wieder bestätigt worden. In der Folge verlegte Wyß seinen Wohnsitz von Einsiedeln nach Schwyz, wo er auch 1874 starb. Dem Einsiedler war es trotz seiner 20jährigen Zugehörigkeit zum Regierungsrat nicht vergönnt gewesen, zum Amt des Landammanns aufzusteigen.⁶⁷

Auch nachdem Plazid Martin Wyß in Schwyz seinen Wohnsitz genommen hatte, blieb er seiner angestammten Einsiedler Heimat verbunden. Zusammen mit Verwandten, vorab seinem Bruder Josef Adelrich, gründete er 1865 die Firma Wyß, Eberle & Co., Buchdruckerei und Devotionalienfabrikation. Die Firma wechselte, wie später darzulegen ist, ihre Bezeichnung 1894 in «Eberle, Rickenbach & Co.». Noch vor dem Übergang an die neuen Inhaber gab Wyß, Eberle & Co. 1893 den «Einsiedler Marienkalender» heraus. Ab 1896 erschienen die «Mariengrüße», die nun als benediktinische Monatszeitschrift den Titel «Maria Einsiedeln» hat und viel zur Förderung der Wallfahrt beiträgt.⁶⁸

Das Druckereigebäude konnte Wyß, Eberle & Co nur deshalb in der Gegend der untern Schmiedenen errichten, weil Josef Adelrich Wyß' erste Frau, Elisabeth Benzi-ger (1819–1850), aus dem «Freieck» stammte.

Der graphische Betrieb, 1865 grundgelegt, ging später im «Waldstattverlag» auf, der selber hinwieder um die Mitte der 1970er Jahre eingehen sollte. Die Fabrikationsgebäude dienen heute einem holzverarbeitenden Betrieb.⁶⁹

⁶⁵ a. a. O.

⁶⁶ a. a. O.

^{66a} Zu Theodor ab Yberg, siehe *Betschart* Paul, MHVS Heft 51/1955.

⁶⁷ *Castell* Anton, *Der Stand Schwyz 1848 – 1948*, pag. 76.

⁶⁸ *Ringholz* Odilo, *Wallfahrtsgeschichte U. L. Frau von Einsiedeln*, Freiburg i. Br. 1896, pag. 284 f.

⁶⁹ *Kälin* Wernerkarl, *150 Jahre Lienert Kerzen*.

Noch bevor Plazid Martin Wyß in den Regierungsrat gewählt worden war, hatte er mit seinem Bruder im «Engel» der Wachsfabrik eine Eisenhandlung angegliedert, für die er im Parterre des Hauses einen Verkaufsraum zur Verfügung stellte.

Diesen Geschäftszweig ließ man beim Um- bzw. Neubau des «Engels» 1883 eingehen.

Die eigentlich treibende und initiative Kraft der Wachsfabrik Wyß zum «Engel» war *Josef Adelrich Wyß*. Nach dem Tode seiner ersten Frau ehelichte er Elisabeth Gyr (1825–1888). Sie war die Tochter des Matthias Gyr, Einsiedler Bezirkslandammann 1833–42. Die erste Frau, Elisabeth Benziger (1819–50), schenkte ihrem Gatten drei Töchter: Elisabeth Eberle (1842–1910), Katharina Barbara Rickenbach (* 1843) und Rosa Meinrada (1845–1900). Ihr einziger Sohn, Plazid Carl, starb im frühen Kindesalter (1844–1847).

Die zweite Frau Josef Adelrich Wyß', Elisabeth Gyr, wurde die Mutter eines Sohnes: Heinrich Adelrich (1853–1910).

Wachsfabrikant Josef Adelrich Wyß trat 1862 der Bäcker- und Metzgerzunft bei⁷⁰, wurde 1865 deren Mitobmann und 1866 Obmann. Schon 1863 stellte er seinen Sohn Heinrich den Mitmeistern vor.

Mit andern hilfsbereiten Waldleuten gehörte Wyß zu den Gründern des freiwilligen Rettungskorps.⁷¹

Die Wyß'sche Wachsfabrik war mit allen nötigen Einrichtungen – Zugmaschinen, Gießerei, Schmelzerei usw. – im obersten Stockwerk des «Engels» untergebracht. Das Ladengeschäft befand sich im Erdgeschoß und war gegen den «Storchen» hin gelegen. Das rohe Wachs wurde damals – und bis um 1914 – auf der Matte beim «Freieck» gebleicht. Weil man anfänglich ausschließlich für die Geschäfte am Platze Einsiedeln arbeitete und deshalb der Ausstoß an Kerzen relativ bescheidenes Ausmaß hatte, beschäftigten die Gebr. Wyß – so blieb es auch unter den Nachfolgern – nur wenige Männer als Wachszieher und einige Frauen als Hilfskräfte.

Die weiblichen Arbeitskräfte wurden vor allem für das Bossieren d.h. das Verziern der Kerzen und die Herstellung von Wachsdevotionalien eingesetzt. Von den Arbeitern mußte größte Zuverlässigkeit verlangt werden, weil man das Wachs noch am offenen Feuer schmelzen mußte und daher höchste Feuersgefahr bestand. Ins Produktionsprogramm gehörten gezogene und gegossene liturgische Kerzen, welche man zur Meßfeier und bei sakramentalen Andachten verwendete, Haushaltkerzen für die Beleuchtung der Wohn- und Arbeitsräume und in die Traglaternen, «Tötzli», wie man sie für die Engelweihlämpchen braucht, «Rodel», nötig bei bestimmten Andachten wie dem Sterberosenkranz, dem Leichengebet und beim Zurückbegleiten des Allerheiligsten von einem Versehgang, «Büchli» in der Form eines Gebetbuches aus langgezogenen Kerzenschnüren usw... Daneben fertigte man Wachsfiguren, wie Krippenkindlein, sogar Klosterfrauen, die man in leere Schneckenhäuschen stellte und so als Wallfahrtsandenken in den Kramläden und -ständen verkaufen ließ.

Der letzte Sproß der Wyß, *Heinrich Adelrich Wyß* (12. 11. 1853–3. 4. 1910) besuchte nach dem Volksschulunterricht in seinem Heimatort die Kantonsschule St. Gallen und trat dann in die väterlichen Unternehmen ein.

⁷⁰ Zunftbuch im Zunfthaus zum Bären, Protokollband 1865.

⁷¹ *Kälin* Wernerkarl, 100 Jahre Rettungskorps Einsiedeln, Einsiedeln 1962, Anm. 1.

Er heiratete A. M. Josefina Eberle (1855–1919), die Tochter des Kanzleidirektors und spätern Nationalrats Ambros Eberle (1820–1883).⁷²

Von den fünf Kindern Heinrich Adelrichs erreichte nur Margrith Elisa das heiratsfähige Alter. Die andern starben früh: Margrith I (1877–86), Margrit Elisabeth (1879), Frederika (1880–86) und Adelrich Heinrich (1886–89).

Margrith Elisa (1884–1948) wurde die Ehefrau von Dr. Alois Maria ab Yberg (1878–1959) im Grund zu Schwyz, welcher von 1916 bis 1924 dem schwyzerischen Regierungsrat angehörte und von 1928 bis 1935 Nationalrat war. Der Ehe ab Yberg-Wyß entstammen Regierungsrat Dr. Alois ab Yberg-Steiner (* 1915), von 1964–72 Justizdirektor, und die Gattin von Landammann Dr. Rudolf Sidler († 1964), Margaretha M. Elisabeth (1906–1957).^{72a}

Diese hier dargestellte Verbindung dokumentiert ein familiäres, politisch und wirtschaftliches Zusammengehen der Einsiedler Wyß mit führenden Schwyzer Geschlechtern, wie wir es auch bei den Nachkommen des Lotteriedirektors Heinrich Wyß noch sehen werden.

Heinrich Adelrich Wyß wurde schon mit 29 Jahren, anno 1882, Bezirksrichter, bald Ratsherr und 1896–98 Bezirksammann, ebenso 1887 Kantonsrat, dem er bis 1900 angehörte.

1900 erfolgte die Wahl in den Regierungsrat. In der Regierung betreute er, dank seines militärischen Könnens und Verständnisses⁷³ das Militärdepartement.

Diese seine Eigenschaft hatte ihm schon 1879 den Auftrag eingebracht, das im Vorjahr aufgelöste – von seinem Vater gegründete – Rettungskorps der Waldstatt zusammen mit Mitgliedern des Turnvereins⁷⁴ wieder zu errichten. Dem Korps stand Wyß bis 1886 als Kommandant vor und erbrachte beim Großbrand im Benziger Fabrikgebäude St. Antoni hervorragende Leistung als Feuerwehrmann.⁷⁵

Wie kein anderer Einsiedler vor ihm konnte Heinrich Wyß die Stufenleiter im militärischen Bereich aufsteigen. Er übte Manneszucht und persönliche Disziplin. 1881 bis 1889 war ihm das Kommando des Schwyzer Bataillons 72 übertragen, von 1902 bis 1904 jenes der 9. Brigade und ab Ende 1904 bis zu seinem Tode als Divisionär die VI. Division.

Wegen seiner politischen und militärischen Beanspruchung verkaufte Wyß 1906 die Wachsfabrik an seinen langjährigen Angestellten *Hermann Lienert-Kälin* (1860–1939). Lienert verlegte den Betrieb 1938 in das von ihm erworbene Haus zur «Palme», seine Söhne Hermann (1890–1974) und Johann (1892–1979) 1962 in den Neubau an der Alp. Die 1907 ins Handelsregister eingetragene Firma besteht heute als Gebrüder Lienert AG und beschäftigt um die 18 Angestellte und Arbeiter.⁷⁶

Seinen Anteil an der Buchdruckerei Wyß, Eberle & Co. übertrug Wyß schon 1894 an seinen Stiefneffen Bezirksammann Heinrich Rickenbach von Arth (1866–1921.)

⁷² Arnold Erwin, Ambros Eberle, 1820 – 1883, im schwyzerischen Staatsdienst, Lizentiatsarbeit, eingereicht Phil. Fakultät Freiburg i. Ue., 1978, pag. 107, polykop., Kantonsbibliothek Schwyz.

^{72a} Zwickly von Gauen J. P., Schweiz. Geschlechterbuch, Bd. XII, 1965.

⁷³ Castell Anton, Der Stand Schwyz 1848 – 1948.

⁷⁴ Der Turnverein ernannte Wyß 1896 zum Ehrenmitglied, siehe Lacher Walter, 100 Jahre ETV Einsiedeln, Einsiedeln 1974. Die gleiche Würdigung erfuhr er ab Seite des Gesangsvereins Einsiedeln 1893, siehe Weidmann Friedrich, Gedenkschrift zur 50jährigen Jubelfeier Männerchor-Gesangsverein 1849 – 1899, Einsiedeln 1899.

⁷⁵ Kälin Wernerkarl, 100 Jahre Rettungskorps, Anm. 1.

⁷⁶ Kälin Wernerkarl, 150 Jahre Lienert Kerzen.



Regierungsrat Heinrich Wyß (1853–1910), Oberstdivisionär, Ölgemälde im Regierungsrats-Saal zu Schwyz von H. Lienert, 1914.
Foto: Adolf Fuchsli, Erkennungsdienst Schwyz

Dessen Eltern betrieben in der «Krone» ein Hut- und Pelzwarengeschäft. In gleicher Weise wurde der andere Stiefneffe Eduard Eberle, zu «St. Idda», Kantonsrichter von 1908–1938, bedacht, so daß diese das Unternehmen unter dem Namen «Eberle, Rickenbach & Co» weiterführen konnten. Rickenbach war schon vor der Übernahme in der Firma seines Onkels tätig gewesen. Seine politischen Gegner – Rickenbach gehörte den Konservativen an – attestierten ihm, er sei «das gescheiteste Haus der Waldstatt»; er war aber auch nicht nur auf diesem Parkett tätig, sondern widmete seine Kraft fast allen Vereinen im Hochtal.⁷⁷

1908 verzichtete Oberst Wyß, wohl als Folge des Frei-Wyß-Handels, auf das Mandat eines Regierungsrats.⁷⁸

Am Weißen Sonntag 1910 erlitt er an seinem Schreibpult sitzend einen Schlaganfall, welcher seinem aktiven Leben ein frühes Ende setzte.^{77a}

Wyß' Großneffe, Meinrad Inglin (1893–1971) widmet seinem Einsiedler Verwandten in «Werner Amberg, die Geschichte seiner Jugend»⁷⁹ eine liebevolle literarische Erinnerung. Er schreibt von Wyß, im «Amberg» Onkel Benedikt genannt, folgendes: «Er war ein breitschultriger Mann von zwangslos strammer Haltung, mit Brauen und Schnurrbart als dichten dunklen Zeichen im vollen, doch straffen Gesicht, mit rund gewölbter Stirn und klaren, offenen Augen, die auch jetzt noch, da sie wohlwollend auf mich gerichtet waren, eine gewisse herrische Klugheit verrieten... Das klare, intelligente und wuchtig Geschlossene des Onkels... verglich ich unwillkürlich mit der oft nur vorgetäuschten Gewichtigkeit mancher Bürger und verwunderte mich». Inglin zeichnete seinen Oheim auch in verschiedenen spätern Novellen, wohl weil er ihm wie keiner aus der Verwandtschaft einen so nachhaltigen Eindruck hinterlassen hatte.⁸⁰

Oberstkorpskommandant Ulrich Wille, der spätere General von 1914–18, hielt seinem Kameraden Wyß am offenen Grab die Abschiedsrede und würdigte diesen als Mann klarer Entscheide, starken Denkens und echt kameradschaftlicher Art.

Mit Oberstdivisionär Heinrich Adelrich Wyß^{80a} starb das Waldleute-Geschlecht der Wyß aus, welches durch seine Vertreter die Geschichte Einsiedelns und des Kantons Schwyz so nachhaltig beeinflußt hatte.

Es sei aber noch jener Familienzweig dargestellt – und das wegen des besonderen Interesses, das er verdient –, dessen Angehörige zum Teil auf dem «Löwen» an der Einsiedler Dorfgrasse, später zur «Muttergottes» und zuletzt in Schwyz, also nicht im «Engel», haushablich waren. Deren bedeutendster Vertreter war Lotteriedirektor Josef Heinrich Wyß.

⁷⁷ Kälin Wernerkarl, Das Schäfli im Einsiedler Oberdorf, Manuskript im Besitz von Frl. Maria Blunschi, 1979.

^{77a} Inglin weist in seinem «Amberg» auf die Schicksalsduplizität des Weißen Sonntags, 3. 4. 1910, hin: Tod seines Onkels und Brand des Kollegiums Maria Hilf in Schwyz (von Matt Beatrice, Meinrad Inglin, pag. 40).

⁷⁸ Vgl. Räber Ludwig, Ständerat Josef Räber, Ein Leben im Dienste der Heimat, 1872 – 1934, Einsiedeln 1950, pag 101 ff.

⁷⁹ Atlantis-Verlag Zürich, 1949, 2. überarbeitete Auflage 1969.

⁸⁰ von Matt Beatrice, Meinrad Inglin. Eine Biografie, Zürich 1976, pag. 33 f und 40.

^{80a} Oberst Wyß nahm sich des Kirchenbaus in Unteriberg tatkräftig an und war am 11. Okt. 1896 Pate der Herz-Jesu-Glocke für die Kirche Trachslau. Vgl. Schädler Josef, Kirche zu St. Stephan in Trachslau, Einsiedeln, 1978

Josef Heinrich Wyß, zum «Löwen» (* 1720), war verheiratet mit Maria Anna Fuchslin (* 1723). Beide hatten nur einen einzigen Sohn: Nikolaus Egid Bonifaz (1762 bis 1831). Dieser Nikolaus saß zuerst wie sein Vater auf dem «Löwen», von wo er später in die «Muttergottes» (früher zum «Affen», heute zur «Rose»)^{80b} wechselte. Hier wohnte er zusammen mit seiner Frau, Elisabeth Benziger (1753–1827). Frau Wyß war die Tochter des Johann Baptist Karl Benziger (1719–1802) und der Katharina Barbara Schädler, welche vom Faktor der Stiftsdruckerei Adam Rupert Schädler abstammte. Durch seinen Beruf als Buchbinder und wegen seiner Verwandtschaft befaßte sich Jos. Heinrich Wyß in spätern Jahren mit dem Buchdruckgewerbe und dem Verlagsgeschäft. Auf seinen Schwiegervater, J. B. Karl Benziger, geht ja die Gründung der Druckereifirma Benziger zurück. Dieser, der zuerst Zürcherbote war, widmete sich der Kolportage von Werken aus der Einsiedler Stiftsdruckerei, d.h. er verkaufte im Fernhandel von Ort zu Ort die hier gedruckten Bücher. Das Kloster schloß mit J. B. Karl Benziger am 17. Februar 1792 einen diesbezüglichen Vertrag. Dieses Datum wird von der Firma Benziger als Beginn ihres Unternehmens angesehen.

Aus dem Fernhandel entwickelte sich dann kurz nach der Flucht der Benediktinermönche 1798 ein Druckereiunternehmen, an welchem J. B. Karl Benzigers Sohn, Josef Karl, den größten Anteil hatte. Dieser Josef Karl (1762–1841), zuerst wohnhaft in der «Taube», dann im »Hirschen«, nahm 1796 in zweiter Ehe Margaretha Fuchs (1771–1831) zur Gattin. Margr. Fuchs war die Tochter des letzten Stiftsapothekers Adelrich Fuchs (1730–1799), zum «Affen», und der Elisabeth Werner (* 1735), ab dem «Bären».⁸¹

Josef Karl Benziger-Fuchs gründete am 30. Mai 1798 zusammen mit Faktor Sales Benziger und Joh. Bapt. Eberle, ehemaliger Klosterdrucker, ein Druckerei- und Verlagskonsortium, das die Tätigkeit Joh. Bapt. Karl Benzigers weiterführte und ausbaute. Der bezügliche Vertrag ist zwar erst auf den 18. Juli gleichen Jahres datiert. Später kam Franz Dominik Abegg dazu, und im Jahre 1799 trat auch Faktor Benzigers Schwager, Nikl. Egid Wyß, dem Unternehmen bei.⁸² Man nahm Geld auf und erhielt vom helvetischen Direktorium die Bewilligung, eine aus der Klosterdruckerei weggeführte Presse in Aarau zu erstehen, verlegte sich aber in erster Linie auf den Vertrieb der aus dem Verlagsbestand des Klosters stammenden Bücher.

Inzwischen waren nach dem Einfall der Kaiserlichen die Franzosen 1799 wieder in die Waldstatt zurückgekehrt.

Die Druckereigründer flohen, wobei sie der Weg vorerst ins Vorarlbergische führte. Dort in Feldkirch wurde Jos. Karl Benziger Vater eines Buben, des späteren Landammanns Karl Benziger-Meyer (1799–1873).^{82a} Nach 1802 trat Nikl. Egid B. Wyß aus dem Druckerei-Konsortium aus, wie das auch F. D. Abegg getan hatte. Immerhin gebührt dem Wyß die Ehre, am Beginn eines Unternehmens gestanden zu haben, welches der Waldstatt während Jahrzehnten für viele Frauen und Männer Brot und Auskommen brachte und heute noch in aller Welt hohes Ansehen genießt.

^{80b} Zur «Rose» vergleiche, *Kälin* Wernerkarl, Ständerat Martin Ochsner (1862 – 1939), als schwyzerischer Geschichtsschreiber, in MHVS Heft 62, pag. 124 f.

⁸¹ *Lienhardt* Bruno, Das Apothekerwesen im Kloster Einsiedeln, Neue Einsiedler Zeitung, 15. 10. 1976, auch in Lokalhistorisches aus Einsiedeln, s. Anm. 17.

⁸² Zu Nikl. Egid Wyß, vgl. *Lienhardt* Bruno, Geschichte der Familie Benziger . . . Anm. 33, und *Bauer* Max, Die politische Presse und ihre Verhältnisse im Kanton Schwyz, MHVS Heft 67, pag. 14 und 52.

^{82a} *Benziger* Karl, Geschichte der Familie Benziger... Anm. 31, pag 75 ff.

Niklaus Egid Bonifaz Wyß hatte vier Kinder. Die zwei Töchter verheirateten sich: Catharina Elisabeth, 1783–1824, wurde die Gattin des Josef Ambros Eberle,⁸³ A. M. Meinrada, 1789–1841, ehelichte den Holzhändler Georg Alois Birchler, 1789–1864, zu den «Drei Eidgenossen».⁸⁴ Sie wurde die Mutter des Arztes Dr. Thomas Birchler-Wyß (1821–1860) der 1854 zum Bezirksammann gewählt worden ist.⁸⁵

Von den beiden Söhnen starb Josef Adelrich (1791–1813) als Student der Stiftsschule.⁸⁶

Bedeutsames leistete der andere, Josef Heinrich Wyß (1786–1869), welcher unter der Bezeichnung «Lotterie-Direktor» in die Geschichte des Standes Schwyz eingegangen ist.

Er war verheiratet mit Elisabeth Margaritha Kälin (1793–1849) und bis 1832 in der Waldstatt wohnhaft, trotzdem er sich als Unternehmer und Beauftragter in amtlichen Funktionen oft auswärts betätigen mußte. Zusammen mit dem jungen Josef Karl Benziger (1799–1873), dessen Bruder Nikolaus (1808–1864), zum «Adler», und dem bereits erwähnten Abegg gründete Jos. Heinrich Wyß um die Zeit vor 1820 die Baumwollspinnerei «Schöngarn» in Einsiedeln. Als Abegg und später die beiden Benziger aus dem Unternehmen ausstiegen, führte Wyß die Spinnerei auf eigene Rechnung weiter,⁸⁷ und zwar ab ca. 1830 bis 1864. Dann ging die Fabrik an Johann Caspar Honegger, (1804–1883) über. Honegger, in Siebnen als Fabrikherr tätig, hatte zwar an der kleinen Einsiedler Fabrik mit nur ca. 5000 Spindeln kein allzu großes Interesse. Sie machte ihm auch keine finanziellen und wirtschaftlichen Sorgen, wie die Unternehmen in der March. Zwar verursachte am 19. Juni 1846 die Alp und das von dieser gespiesene Kett eine arge Überschwemmung; Radhaus und Fabrik wurden von den Fluten überführt, und «es drohte jeden Augenblick das Gebäude dem Andrang der Fluten nachzugeben».⁸⁸ Honegger fand für seine Fabrik Unterstützung von allen Seiten, was an einem Wallfahrtsort mit einer Mentalität, die nicht im voraus für industrielle Unternehmen günstig gestimmt sein konnte, erstaunt.⁸⁹ Es fanden sich Arbeitskräfte genug, denen der Fabrikant das «Zeugnis bester Zufriedenheit ausstellte». Honegger mußte die in altem, elendem Zustand befindliche Fabrik vollständig umgestalten und restaurieren.⁹⁰ Sie ging dann in der Folge an den Fabrikanten Hürlimann in Siebnen und 1895 an Christoph Freitag in Mollis über, unter dem sie am 4. März 1896 niederbrannte. Zur Zeit ihrer Blüte konnte die Fabrik gegen 50 Arbeitern Verdienst bieten. Jährlich wurden gegen 800 Zentner Rohmaterial verarbeitet.⁹¹ Nach dem Brand wurde die Fabrik im «Schöngarn» nicht wieder aufgebaut. Man errichtete eine Sägerei, die unter Ratsherr Alois Lienert und Bezirksammann Emil Lienert bis in die Neuzeit im Betrieb stand.

⁸³ Lienhardt Bruno, Geschichte der Familie Benziger . . . pag. 26.

⁸⁴ Kälin Wernerkarl, «Hier zu den drei Schweizern oder drei Eidgenossen», April 1966, Einsiedler Anzeiger, Festgabe zur Eröffnung des Neubaus Wohn- und Geschäftshaus Drei Eidgenossen.

⁸⁵ Lienhardt Bruno, Medizingeschichtliches . . . pag. 52.

⁸⁶ Morel P. Gall, Album der Schüler des Lehr- und Erziehungsinstitutes im Stift Einsiedeln seit Wiederherstellung desselben im Jahre 1804, Einsiedeln 1862.

⁸⁷ Ringholz Odilo, Binzen, MHVS Heft 17, pag. 34.

⁸⁸ Honegger Caspar, Ein Lebensbild aus der Jugendzeit der schweiz. Industrie und den Anfängen der Industrie im Zürcher Oberland, Zürich 1915, pag. 91 f. (anonym).

⁸⁹ a. a. O., pag. 86.

⁹⁰ Vgl. auch Gasser A., Heft 20, Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik.

⁹¹ Ringholz Odilo, Binzen a. a. O. und Eberle Ambros, Referat über die Stellung und Beruf der Urkantone zur Industrie, Schwyz 1858.

Jos. Heinrich Wyß hatte sich schon während seiner Beteiligung an der Baumwollspinnerei «Schöngarn»/Einsiedeln in Altdorf für die 1803 errichtete «Lotterie zum Besten der Armen» als Sekretär und später, d. h. bis 1825 als Direktor engagieren lassen.⁹²

Am 1. November 1826 wurde in Einsiedeln die auf eine Dauer von bestimmten Jahren vorgesehene «Ersparnisgesellschaft Ameise» ins Leben gerufen. Jos. Heinrich Wyß gehörte zu ihren Gründermitgliedern. Er trat auch der ähnlichen Gesellschaft «Biene» am 8. November 1829 für sich und seine vier Töchter bei.⁹³

Der Kanton Schwyz errichtete 1825, dem Beispiel anderer eidg. Orte folgend, eine Kantonslotterie, für die er Jos. Heinrich Wyß als Direktor gewinnen konnte. Es war, nach verschiedenen Mißerfolgen von ähnlichen kommunalen Unternehmen «zu Gunsten der Armen bzw. der Armenfonds» in den Gemeinden nicht leicht, ein kantonales Lotterieunternehmen aufzubauen. Doch ergab sich im Laufe der Jahre ein recht großer Gewinn. Darum war es verständlich, wenn der Kantonsrat 1852 gegen die Erlegung von jährlich Fr. 7315.– zugunsten der Gemeinde- und Armenfonds Wyß erneut die Bewilligung zur Eröffnung der Lotterie erteilte.⁹⁴ Noch 1862 wies die 115. Geldlotterie des Kantons Schwyz ein Kapital von Fr. 1 603 000.– aus und erwirtschaftete einen Bruttogewinn von rund 640 000.–.⁹⁵

Um das kantonale Geldgeschäft besser betreuen zu können, zog Wyß 1832 nach Schwyz. Er kaufte nach dem Tod von Oberst Werner von Hettlingen den «Brüelhof» im untern Brüel und ließ diesen kurz nach der Übernahme durch den Luzerner Architekten Louis Pfyffer von Wyher vollständig umbauen und neu einrichten.⁹⁶ Als Vertreter der Einsiedler gehörte Jos. Heinrich Wyß dem Kantonsgericht von 1848 bis 1856 an.⁹⁷

Das Jahr 1835 findet Lotteriedirektor Wyß als Besitzer der Papierfabrik in Bäch. 1857 gelangten er, Richter Kümin, Obermühle, Wollerau, und Müller Karl Fuchs, Bäch, an den Bezirksrat Wollerau mit dem Gesuch, es sei ihnen zu bewilligen, durch einen Kanal Wasser aus der Sihl in den Mühlebach leiten zu dürfen, und zwar soviel sie zum Betrieb eines Wasserwerks benötigen. Der Bezirksrat entschied zustimmend, doch wehrte sich der Kanton Zürich gegen die Erlaubnis. Jos. Heinrich Wyß veräußerte in der Folge die «Papiri» in Bäch – sie wird schon 1780 erwähnt – an Landamann Höfliger in Bäch.⁹⁸

Lotteriedirektor Jos. Heinrich Wyß hatte keinen männlichen Nachkommen, aber vier Töchter.

⁹² *Wiget* Josef, Die Lotterie von Lachen und Franz Joachim Schmid, in *Marchring*, Volks- und Heimatkunde der Landschaft March, Heft 20/1980, pag. 28.

⁹³ *Kälin* Wernerkarl, Von den Ersparniskassen zur Schweiz. Volksbank in Einsiedeln, Kleine wirtschaftswissenschaftliche Studie, Einsiedeln 1972, pag. 9 und 13.

⁹⁴ *Dettling* Martin, Schwyzerische Chronik oder Denkwürdigkeiten des Kantons Schwyz, Schwyz 1860, pag. 57.

⁹⁵ *Wiget* Josef, Die Lotterie von Lachen . . . pag. 31.

⁹⁶ *Meyer* André, Kunstdenkmäler Kanton Schwyz, Bd. 1, Neue Ausgabe, Basel 1978.

⁹⁷ *Castell* Anton, Mitgliederverzeichnis der wichtigsten Kantonsbehörden, in *Der Stand Schwyz* 1848 – 1948, Einsiedeln 1948.

⁹⁸ *Styger* Martin, Die Hafengüter bei Richterswil und die Staatsgrenze zwischen Schwyz und Zürich, MHVS Heft 38, sowie

Ringholz Odilo: Ortskunde der Höfe Wollerau und Pfäffikon, MHVS Heft 21, Dazu *Blaser* Fritz, Papiermühlen in den vier Waldstätten, in *Schweiz. Papierhistoriker*, Schinznach-Bad 1977.

Walburga starb im Kindesalter. Die 1820 geborene Josefa Katharina trat ins Franziskanerinnenkloster St. Josef in Muotathal ein und nahm den Namen ihrer frühverstorbenen Schwester an. Vielleicht wollten die Klosterobern damit, daß sie der Novizin den Namen Sr. Walburga gaben, die heldenmütige Frau Mutter Walburga Mohr (1745–1828) ehren, welche zur Franzosenzeit sich so tapfer für das Gotteshaus und das Muotathal eingesetzt hatte. Sr. Walburga Wyß starb 1893, ein Ölportrait von ihr wird im «Adler» zu Einsiedeln heute noch aufbewahrt.

Die vierte Tochter, Carolina, (1822–1900) ehelichte ihren Verwandten Dr. med. Thomas Birchler, zu den «Drei Eidgenossen».

Elisabeth Adelrica ⁹⁹ (1814–1873) heiratete 1842 den damaligen Leutnant in neapolitanischen Diensten, Ludwig Gustav Josef Ambros Auf der Maur (* 1812), von Schwyz.¹⁰⁰ Auf der Maur stammte aus der Familie des General Ludwig Auf der Maur, welcher am 29. Oktober 1808 als damaliger Landeshauptmann die Insel Schwanau um 100 Neutaler erworben hatte.¹⁰¹ Gustav, wie sein Rufname war, führte von 1851–53 als Hauptmann eine Kompagnie im 3. Schweizerregiment de Riedmatten und hatte seine Familie in Neapel. Er erhielt 1848 das Verdienst- und Großkreuz des St. Georgsordens anlässlich der Straßenkämpfe in Neapel und der Eroberung von Messina, 1849 die Goldene Medaille 1. Klasse anlässlich des sizilianischen Feldzuges.

Während des Sonderbundskrieges hielt er sich in seiner Heimat Schwyz auf und tat als Oberleutnant Dienst.

Sein Sohn Heinrich, (geb. in Neapel 1843, gest. in Schwyz 1879), verheiratet mit Antonia Elsb. Johanna Segesser von Brunegg, wirkte als kaufmännischer Leiter des Grand Hotel «National» in Luzern und war später als Weinhändler tätig. Die Tochter Elisabeth (1846–1895) war die Ehefrau von Regierungs- und Ständerat Carl Reichlin in Schwyz (1841–1924). Carl Gustav (1852–1921), der andere Sohn, verheiratet mit Lena Benziger, ab dem Feldli, amte von 1876–1921 als Bezirksrichter, zuletzt 7 Jahre als Präsident.

Mit Lotteriedirektor Wyß und seinen Töchtern starb auch dieser Familienzweig aus.

Die «Engel»-Apotheke

Seit 1918 wird im «Engel» die 1867 gegründete Apotheke geführt.¹⁰² Es handelt sich um die erste Offizin im Dorf, sie hat eine interessante Geschichte.

Die erste Apotheke im Hochtal besaß das Kloster. Gemäß der Regel des Mönchvaters Benedikt soll «die Sorge um die Kranken erste und vornehmste Aufgabe sein». «Man soll ihnen wie dem wahrhaftigen Christus dienen, nach seinem Wort: ,Ich war

⁹⁹ Nicht Walburga, wie Lienhardt Br. sie in Lokalthistorisches aus Einsiedeln und Medizingeschichtliches . . . nennt.

¹⁰⁰ Zwicky von Gauen J. P., Schweizerisches Geschlechterbuch, Bd. XI, Hrg. vom Genealogischen Institut Zürich, 1958, pag. 52ff.

¹⁰¹ Kälin Wernerkarl, Insel und Burg Schwanau, Schwyzer Heft Nr. 18, Einsiedeln 1980, pag. 20 f.

¹⁰² Über das Apothekerwesen hat Lienhardt Bruno in seiner Broschüre «Lokalthistorisches aus Einsiedeln», Einsiedeln 1979, Wesentliches zusammengestellt. Wir halten uns, wenigstens, was die Kloster-Apotheke betrifft, an diese Forschung und ergänzen nur, was eigenes Suchen an Neuem erbracht hat.

krank, und ihr habt mich besucht‘ und ‚Was ihr einem dieser Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan‘. St. Benedikt führt weiter aus: «Für die Kranken sei eine eigene Wohnung bestimmt, mit einem gottesfürchtigen, liebevollen und eifrigen Wärter. Bäder werden den Kranken angeboten, so oft deren Benützung tunlich ist... Aber auch den Fleischgenuß gestattete man den ganz schwachen Kranken zu ihrer Kräftigung... Der Abt sei aber sehr besorgt, daß die Kranken von den Celleraren und Wärtern nicht vernachlässigt werden, und er ist verantwortlich, wenn sich die Brüder irgendwie verfehlen».¹⁰³

So findet man denn in allen Klöstern des Benediktinerordens innerhalb der Mauern ein Krankenhaus oder einen Schörgaden. Das dokumentiert u.a. der älteste bekannte Bauplan der Mönchsgemeinde von St. Gallen.^{103a}

Für Einsiedeln bezeichnet der Stich Heinrich Stackers von 1593 das «scherhaus» mitten im «Confentz garten». Hier ließen sich die Mönche durch den Bader schröpfen und fand die jährliche Aderlässe statt. Doch sind im Schörgaden auch heilkräftige Drogen aufbewahrt worden, Heilkräuter, die man in Feld und Wald fand, so wie es der Einsiedler Gotteshausmann Theophrastus Paracelsus (1493–1541) ausdrückte: «Wälder und Wiesen sind alles Apotheken». Die Krankenpfleger und auch die Bader oder Scherer weltlichen Standes kochten hier ihre Tränklein, rieben Salben und mischten Heilkräuter zu Tee und Laxativen.

Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß das von Stacker gezeichnete «scherhaus» die 1611 erstmals erwähnte Apotheke ist.

Damals, also zur Zeit des großen Pestzugs, traf der Abt schon zu einem Zeitpunkt, da die Seuche in der Waldstatt noch nicht grassierte, die nötigen Maßnahmen. In einem am 11. Juli 1611 ergangenen Erlaß verordnete er, daß der Pfarrer seine Seelsorgekinder zum Empfang der hl. Sakramente ermahne. Sodann sollte am nächsten Sonntag eine Bittprozession nach St. Gangulph gehalten werden. Eine Anzahl frommer Frauen mußte abwechselnd ununterbrochen in der Gnadenkapelle um Abwendung der Seuche bitten. Spiel und Tanz wurden abgestellt, andere ehrbarere Spiele und Belustigungen hatte das Volk zur Vesperzeit, spätestens beim Betglockenläuten, einzustellen. Weiter verordneten der «ehrwürdige Konvent, auch die Verordneten von den Waldleuten, auf Gefallen meines gnädigen Fürsten und Herrn, nachdem man nun diese geistlichen Mittel verrichtet, und da zeitliche Mittel zu gebrauchen von Gott zugelassen ist, so wird man zwei Tranck auß der Apotek beschicken, das ein in das Gasthauß, das ander in Spital stellen, vnd welcher deßhalb von Gott mit diser Kranckheit angegriffen wurde, der solle es daselbsten beschicken; wird jedem angezeigt werden, wie er das brauchen solle».¹⁰⁴

Abt Plazidus Reimann, ein Einsiedler Bürger, ließ 1637, also wenige Jahre nach dem Pestzug von 1629, bei dem ein Pater und eine Anzahl Einsiedler dem Schwarzen Tod zum Opfer fielen, die Apotheke neu errichten und stattete sie mit einem Labora-

¹⁰³ Pfiffner Eugen, Die Regel des Hl. Benedikt, Einsiedeln 1947, pag. 86. Dazu vgl. auch Holzherr Georg: Die Benediktsregel. Eine Anleitung zu Christlichem Leben, Einsiedeln 1980.

^{103a} Duff Johannes, Der karolingische Klosterplan in St. Gallen, in «Der Heilige Benedikt 480 – 1980», Führer zur Ausstellung im Schweiz. Landesmuseum Zürich, Hrg. Benediktinerklöster der Schweiz, Einsiedeln 1980. Dazu auch Reinle Adolf, Benediktinische Klosterarchitektur in der Schweiz, am gleichen Ort.

¹⁰⁴ Documenta archivii Einsidlensis, Lit. K. Nr. 43; vollinhaltlich veröffentlicht in Ochsner Martin, Feiertage, Einsiedler Anzeiger, Nr. 47/1915, angeführt von demselben in MHVS Nr. 37/1930: Die öffentliche Wohltätigkeit im alten Einsiedeln, pag. 98 f.

torium aus. Im Neubau, nach den Plänen von Br. Kaspar Mosbrugger erstellt, brachte man die Apotheke dort unter, wo heute die Externen ihren Aufenthaltsraum haben (Studentenrisalit).¹⁰⁵ Sie lag damit sehr nahe beim sog. Wechsel, wo die Pilger verschiedene Dinge kaufen konnten, Kerzen, Öl, Tabak, Papier, Tinte, also Ware, «so aus der Apotheke abhangete». Das war ein Klagepunkt der Waldleute im sog. Einsiedler-Handel 1764–68.

Der Stiftsapotheke standen stets Weltliche vor, denen hin und wieder ein Laienbruder oder weltliche Gehilfen zur Seite standen. Als Klosterapotheker werden u.a. genannt:

- Christoph Tschopp, erwähnt 1639. Er wurde im Gotteshaus (Apotheke), also innert der «Freiheit», von Peter Koch geschlagen, gewürgt und mißhandelt. Dieser Vorfall bildete eine der Ursachen zu den Mißhelligkeiten, die unter Abt Plazidus zwischen dem Kloster und den Schwyzern bzw. der Waldstatt ausbrachen.¹⁰⁶
- Johann Wolfgang Helbling aus Freiburg im Breisgau, pharmacopeus, gest. 1646.
- 1652 wird Johann Bernhard von Uffenheim aus dem Frankenland genannt, dem man am 24. Februar 1652 nach 1½jähriger Tätigkeit den Abschied gab.¹⁰⁷
- Ebenso wurde Apotheker Hans Georg Löhli von Wasserburg am 24. Januar 1664 aus dem Dienst entlassen.¹⁰⁸
- Jörg Notz, «apenteger dissmahlen des fürstl. Godtsshus allhie», wurde zusammen mit Hans Karl Christen von Uri, Goldschmied, «jetzt im Kloster arbeitend» in die Bruderschaft St. Mauritii und Michaeli aufgenommen.¹⁰⁹
- In seiner nur im Manuskript vorliegenden Stiftsgeschichte, Bd. 2, erwähnt P. Rudolf Henggeler, daß Pater Anton Gray, aus dem Schottenkloster in Regensburg, um Aufnahme ins Kloster Einsiedeln nachgesucht habe. Sie wurde ihm aber nicht gewährt, trotzdem er längere Zeit sich in der Waldstatt aufgehalten und die Stiftsapotheke verwaltet hatte.¹¹⁰
- Es ist anzunehmen, daß Johann Melchior Oechslin, gestorben 1688, der im Sterbebuch der Pfarrei Einsiedeln als Apotheker, Balbierer und Schreiber genannt wird, ebenfalls im Dienste des Klosters stand.¹¹¹
- 1675 wird Apotheker Georg Fuchs (1653–1720) erwähnt.¹¹²
- Als weitere Inhaber des Amtes eines fürstl. Hofapothekers nennt Lienhardt Bruno weiter: Jakob Anton Bösch, erwähnt im Zinsbuch 1731; Josef Rupert Fux, gestorben 1732; Franz Ignaz Fuchs (1698–1792); Jos. Adelrich Fuchs (1730–1799).

¹⁰⁵ Siehe *Kuhn* Albert, Der jetzige Stiftsbau Maria Einsiedeln in Programm zum Jahresbericht der Stiftsschule Einsiedeln, 1880/81, pag. 11.

¹⁰⁶ *Ochsner* Martin, Die öffentliche Wohltätigkeit . . . MHVS Heft 37, pag. 99.

Dazu *Kälin* J. B., Die Schirm- und Kastvogtei über das Gotteshaus Einsiedeln, MHVS Heft 2, pag. 71.

¹⁰⁷ *Henggeler* Rudolf, Fürstabt Plazidus Reimann von Einsiedeln (1629 – 70), MHVS Heft 57, pag. 19. Stiftsarchiv Einsiedeln A. HJ 11. Fol. 70 und 126b.

¹⁰⁸ a. a. O.

¹⁰⁹ *Detting* Alois, Geschichtskalender 1924, pag. 13, und *Ochsner* Martin, Öffentliche Wohltätigkeit... MHVS Heft 37. Von Lienhardt Bruno nicht erwähnt.

¹¹⁰ Stiftsarchiv Einsiedeln.

¹¹¹ *Salzgeber* Joachim, Die Klöster Einsiedeln und St. Gallen im Barockzeitalter, Historisch-soz. Studie, Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens, Heft 28, Aschaffenburg-Münster i. W., 1968.

¹¹² *Lienhardt* Bruno, Medizingeschichtliches aus Einsiedeln, Einsiedeln 1941, pag. 37.

Abt Plazidus Reimann wandte der Hofapotheke alle Sorgfalt zu und bestimmte u.a., daß der als Aufseher bestellte Pater über die Gärten die Blumen nicht nach auswärts geben dürfe, sondern diese für den Schmuck der Altäre oder zur Herstellung von Heilmitteln in die Apotheke zu geben hatte.¹¹³ Für das Laboratorium kaufte man auch «Ingredienzen ausländischer Herkunft» an der Zurzacher Messe ein.

Die Apotheke diente in erster Linie den Einwohnern des Klosters, Patres, Brüdern und Studenten. In den noch erhaltenen Rechenbüchern der Klosterschule finden sich immer wieder Vermerke über verabreichte Medizinen, z.B. «Indianisch Thee», oder es ist nur der Hinweis gemacht: «Für Apotheck».

Auch die Rechnungsbücher der Stiftsapotheke zeigen auf, daß die Scholaren immer wieder Arzneien beziehen mußten, meist auf Rezepte des Klosterarztes hin. Es handelte sich vornehmlich um «Laxiere, Laxiarmixtur, Erbrächmixtur, Candian Pillen», Kräutertabletten, Wurmmittel oder «Rhabarbara lauth Recept» usf.¹¹⁴

Die verschiedenen Werkstätten des Gotteshauses oder dort beschäftigte Künstler bezogen ihre notwendigen Waren durch die Hofapotheke. So hatte z.B. der Maler Johann Brandenburg von Zug (1661–1729) 1710 für 3 lib. 10 s Farbe für die Ausmalung des Refektoriums aus der Apotheke eingekauft und früher schon dem «R. P. Petro in der Apothek laut dessen Rechnung vom 6. September 1686 4 lib. 5 s 3 a» zu entrichten.¹¹⁵

Die Fürstlich-einsiedliche Hofapotheke teilte 1798 das Schicksal mit der vom nämlichen Abt Plazidus gegründeten Stiftsdruckerei. Beide einträglichen Erwerbszweige mußten bei der Flucht der Mönche vor den Franken aufgegeben werden und konnten später nicht wieder in Betrieb genommen werden.

Hingegen bewahren Stiftsbibliothek und Archiv noch zahlreiche Rezeptbücher und Werke der Arzneikunst auf.

Nach der Wiederherstellung des Klosters diente die Apotheke verschiedenen andern Zwecken. 1803 erkannte der Rat der Waldstatt, Statthalter Benziger und Josef Weidmann zu beauftragen, im Kloster die Bewilligung zu holen, daß man die Apotheke als Schulstube für die Lateinschule erlauben möchte.¹¹⁶

Bis in der Waldstatt eine eigene Apotheke eröffnet wurde, mußten die Kranken ihre Medizinen bei den im Dorf praktizierenden Ärzten abholen. «Heilmittel» wurden oft auch in der Zeitung in marktschreierischen Inseraten angepriesen. Die Barbierer und Rasierer verkauften solche.

Am 10. August 1867 erschien im «Einsiedler Anzeiger» folgendes Inserat: «Geschäftseröffnung! Einer geehrten Einwohnerschaft und Umgebung bringe hiermit ergebenst zur Anzeige, daß eine gegründete Apotheke auf hiesigem Platze von nun an eröffnet sein wird. Gewissenhafte, billige und reele Bedienung zusichernd, empfiehlt sich bestens Franz Menziger, Apotheker, zum «Pfauen»!»¹¹⁷

Besitzer des «Pfauens» waren 1838 die Gebrüder Martin, Gerold und Adelrich Gyr, von der Weißmühle, geworden. Martin (1804–1860), verheiratet mit Magd.

¹¹³ Henggeler Rudolf, Abt Plazidus Reimann . . . MHVS Heft 57, pag. 91.

¹¹⁴ Salzgeber Joachim, Die Scholaren von 1774 – 83 im Spiegel der Stiftsapotheke, in Meinradsraben Nr. 3/4, Dez. 1976, und, Rechnungen der Klosterschüler zu Ende des 18. Jh. in Meinradsraben 3/Nov. 1977.

¹¹⁵ Carlen Georg, Johann Brandenburg von Zug, Barockmaler, 1661 – 1729, Zug 1977, pag. 184.

¹¹⁶ Dettling Alois, Geschichtskalender 1923, pag. 52.

¹¹⁷ Einsiedler Anzeiger 10. 8. 1867.

Barbara Steinauer (1814–1882), betrieb das Gasthaus, während seine Brüder sich dem Holzhandel widmeten. Er ließ an Stelle der einstigen Pferdestallungen im Parterre des Gasthauses Ladenlokale einbauen. 1848 Posthalter geworden, vermietete Martin Gyr 1851 einen Teil derselben dem eidg. Post- und Baudepartement als Postlokal. 1895 wurde hier das Telefonamt Einsiedeln eingerichtet. In der südwestlichen Ecke gegen die Strählgasse hin richtete nun Menzinger die Apotheke ein, andere Ladengeschäfte dienten dem Verkauf von Uhren, Spielwaren und Hüten.¹¹⁸

Apotheker Franz Menzinger war als Sohn des Dr. med. Josef Franz Menzinger und der M. Barbara Kistler am 9. April 1835 in Reichenburg geboren worden. Nach der Primarschule kam er 1849 nach Einsiedeln an die Stiftsschule,¹¹⁹ die er aber nach drei Jahren wieder verließ. P. Gall Morel äußerte sich, daß «Menzinger brav und geschickt sei».¹²⁰ Der kl. Student unterschrieb mit allen damaligen Mitschülern die Petition 1850 an Abt Heinrich Schmid um Wiedereinführung des Rekreationstags an St. Nikolaus und das Birnweggengeschenk, eine Episode, welche in einem humorvollen Artikel «Von küener Recken Striten» der Vergessenheit entrissen wurde.¹²¹

1853 trat Menzinger in der Apotheke Prof. Castell in Zürich (später Eidenbenz und Stürmer) die Lehre an und erwarb sich 1856 in Aarau das Gehülfenexamen. Darauf folgten die Wanderjahre. Er fand Anstellungen in Aarau, Genf, Lausanne, Baden-Baden und Straßburg. Hier im kulturellen Mittelpunkt des Elsaß mit seinem herrlichen Marienmünster ließ er sich während zwei Jahren als Hochschulstudent immatrikulieren und schloß seine Studien mit dem Apothekerexamen ab. In der Heimat erwarb er sich das Staatsexamen und übernahm 1867 die Apotheke zum «Pfauen».¹²²

Franz Menzingers Schwester Christine, verheiratet mit Ferdinand Spörri (1834–1869), schenkte am 17. Oktober 1860 ihrem Gatten Zwillinge, zwei Buben, Alois (1860–1941) und Franz Xaver (1860–1899) und eine Tochter Christina (1864–1936).

Dieser früh zu Waisen gewordenen Kinder nahm sich Apotheker Menzinger liebevoll an und widmete insbesondere Alois alle Fürsorge. Er ließ ihn in seiner Apotheke mitarbeiten und ermöglichte, daß er als Hospitant die Klosterschule¹²³ besuchen konnte.

Menzinger verlegte 1883 die Apotheke aus dem «Pfauen» in das Haus «zur Ilge».

Die «Ilge», früher zum «Roten Schwert» benannt, wird im Jahrzeitenbuch der

¹¹⁸ *Kälin* Wernerkarl, Der Pfauen zu den Einsidlen, Hauschronik zur 500-Jahrfeier 1969, in Das alte Einsiedeln, auch separat, September 1969.

¹¹⁹ *Morel* Gall, Album der Schüler des Lehr- und Erziehungsinstitutes im Stift Einsiedeln seit Wiederherstellung desselben 1804, Millenarium 1861, Einsiedeln 1862.

Gleichzeitig mit Menzinger waren aus der March in die Stiftsschule eingetreten: Martin Nazar Büeler, von Lachen, später Hauptmann und Associé der dortigen Glasfabrik, Diethelm Dom., von Altendorf, und Franz Oetiker, von Lachen, dessen Vater Regierungsrat Frz. Anton Oetiker (1809 – 1852), am 27. 11. 1847 für den Kanton Schwyz den Friedensvertrag nach dem Sonderbundskrieg mit General Dufour unterschrieben hatte.

Mitschüler Menzingers war auch der spätere P. Thomas Bruhin, Herausgeber der ersten «Flora Einsidlenensis».

¹²⁰ Schülerverzeichnis 1804 – 1901, 1. Bd. Nr. 2780, pag. 468, Stiftsarchiv Einsiedeln.

¹²¹ *Betschart* Ildefons, Von küener Recken Striten, in Meinradsraben 1938.

¹²² Marchanzeiger, Lachen Juni 1905.

¹²³ Zu seinen Mitschülern gehörte u. a. der nachmalige Erzbischof von Bukarest, P. Raimund Netzhammer, Ständerat Martin Ochsner (vgl. *Kälin* Wernerkarl, MHVS Heft 62/1969), Dr. P. Gregor Koch.

Waldstatt 1572 erstmals erwähnt. Wir haben weiter oben gesehen, daß auf diesem Hause 1677 Fürsprech Matthias Wickart, Bruder des Dr. Joh. Jakob saß. Aus der Hinterlassenschaft der Wickart erwarb es Josef Plazid Karl Benziger (1782–1868), ein Großsohn Joh. Bapt. Karl Benzigers (1719–1802), verheiratet mit Barbara Kälin, des Buchdrucker Thomas Kälin Tochter, zum «Immenstock».

Benziger war Gerichtspräsident und vererbte das Haus an seinen Sohn August Benziger-Eberle (1816–1872), Wirt und Metzger.¹²⁴

1870, zwei Jahre vor Benzigers Tod, kauften die Gebr. Hauptmann Anton Kälin-Birchler (1840–1923) und Statthalter Werner Kälin-Ochsner (1833–1923) die «Ilge». Die beiden, ab dem «Bären» stammenden Söhne des Ratsherrn Franz Anton Kälin-Birchler (* 1796)¹²⁵ haben das ehemalige Gasthaus in ein Geschäftshaus umgebaut und gaben ihm den Stil eines Hanseatenbaus, dessen Giebel mit einer Reiterstatue bekrönt war und das in Nischen die Büsten Gutenbergs, Senefelders und Paracelsus' besitzt. Die Wandmalerei – die vier Jahreszeiten sowie Figurinen der Kunst und der Industrie – stammen von Professor Freitag.

Die Brüder Anton und Werner Kälin gründeten zusammen mit Ambros Eberle (1820–83) die Firma Eberle, Kälin & Co., Buchdruckerei, deren Fabrikgebäude 1876 auf dem Geißplatz errichtet wurde.^{125a} Ihnen verdankt Einsiedeln auch die Wasserversorgung, 1886 gegründet, und Werner den Kälin-Fonds, aus dem Jünglinge des Geschlechts Stipendien an die Kosten einer Berufslehre erhalten.

Die Apotheke Menziger blieb bis 1918 in diesem Haus, doch hatte sich Menziger bereits 1894 nach Reichenburg zurückgezogen, wo er am 14. Juni 1905 an einem Herzschlag in seinem Haus auf der Burg, neben der Pfarrkirche gelegen, starb.

In Einsiedeln hielt man ihm die kirchlichen Gedächtnisse. Er war seiner Wahlheimat verbunden und stiftete an den Bau des Krankenhauses einen ansehnlichen Betrag.¹²⁶

Eigentümer der Apotheke wurde 1894 Menzigers Neffe, Alois Spörri. Dieser ließ sich im privaten Unterricht von seinem Onkel ab 1876 in den Beruf einführen und belegte einige Fächer an der Stiftsschule. Spörri bestand 1884 in Neuenburg das Apothekergehülfen-Examen, worauf ihn der Staatsrat Neuenburg autorisierte, sich als Commis-pharmacies zu betätigen.¹²⁷

Er war verschiednerorts tätig und erwarb 1887 in Schwanden eine eigene Offizin, die er wieder 1892 veräußerte, um sich dem Studium an der ETH zu widmen. Es kam aber nicht dazu, weil er die Apotheke seines Onkels übernehmen sollte. «Aufgrund des 1884 erhaltenen zürcherischen Gehülfindiploms» erteilten ihm Landammann und Regierungsrat die «Erlaubnis, seinen Beruf auch im Heimatkanton auszuüben». Doch machte die Kantonskanzlei am 26. März 1894 Spörri aufmerksam, daß «gemäß der kantonalen Medizinalverordnung vom 14. Juni 1878 sämtliche Medizinalpersonen zur Ausübung ihres Berufes im Kanton Schwyz eines Patents» bedürfen.

¹²⁴ Benziger Karl J., Geschichte der Familie Benziger von Einsiedeln, New York 1923, pag. 47 ff.

¹²⁵ Kälin Wernerkarl, Zunfthaus und Hotel Bären, Einsiedeln, eine kleine Hauschronik, Einsiedler Anzeiger Nr. 27/1966, auch separat.

^{125a} Kälin Wernerkarl, 100 Jahre Haus zum Gutenberg, Neue Einsiedler Zeitung, 9. 6. 1976.

¹²⁶ Protokollbuch der Stiftungsgesellschaft für den Bau eines Krankenhauses für den Bezirk Einsiedeln (Archiv der Fa. Benziger & Co. AG).

¹²⁷ Angaben über das Lebensschicksal von Alois Spörri im Familienarchiv Bruno Bettschart-Steinbrener.

Er könne aber die Verantwortung in der Führung der Apotheke einem patentierten Apotheker anvertrauen. Diesen fand er in M. Pius Düggin-Weidmann (1867–1932), der nach Studien in Freiburg und Bern um 1893 Leiter der Trinerschen Apotheke in Brunnen (heute Rütliapotheke) war. Als Associé wirkte Düggin bis 1927 in der «Engelapotheke». Er war auch schwyzerischer Sanitätsrat.

Alois Spörri hatte sich bereits am 29. September 1894 mit Gertrud Ochsner (1872–1933) verheiratet. Die Gattin war die Tochter des Zahnarztes Meinrad Stefan Ochsner (1828–1883) und der Gertrud Eberle (1847–1896), vom Steinhof.¹²⁸

Mit der Überführung der Apotheke aus der «Ilge» in den «Engel» 1918 mußten bauliche Änderungen vorgenommen werden. Der Wachsladen kam an die Strahlgasse zu liegen, während die Apotheke den frühern Buch- und Devotionalienladen belegte.

Spörri konnte den «Engel» 1930 eigentümlich erwerben. Leider war es ihm nicht vergönnt, daß sein Sohn, Dr. pharm. Werner Spörri (* 1901)^{128a} das väterliche Erbe antreten konnte. Er verunglückte am 31. Oktober 1933 auf einem Flug nach Paris tödlich. Dr. Spörri arbeitete zwar ab 1927, nach dem Ausscheiden Düggin, mit seinem Vater zusammen. Düggin übernahm damals die 1885 ursprünglich im «Schweizerhof» errichtete, dann 1895 in die «Krone» verlegte Apotheke von Nikolaus Lienhardt (1857–1927).

Als weitere Eigentümer des «Engel» werden genannt: 1943 Frau Stefanie Bettschart-Spörri, 1963 durch Erbgang die Söhne Frau Bettscharts, 1964 Dr. pharm. Alois Bettschart.^{128b} 1966 erfolgte ein umfassender Umbau der Apotheke und 1969 des ganzen Hauses.

In der «Engel-Apotheke» werden verschiedene hauseigene Spezialitäten hergestellt.

Mit der Apotheke scheint der Name zum «Engel» so recht symbolische Bedeutung erhalten zu haben. Der Engel Raphael wies den jungen Tobias an, für das Augenleiden seines Vaters ein Heilmittel, die Galle eines Fisches, heimzubringen, so daß der Kranke Heilung fand.¹²⁹

Dr. pharm. Alois Bettschart beschäftigt sich als ausgezeichnete Kenner der Pflanzenwelt mit der Kartierung der Einsiedler Flora und besitzt mehrere alte Kräuterbücher.¹³⁰

¹²⁸ Ochsner war ursprünglich als Klosterbalbierer tätig, «besorgte das Aderlassen und zog Zähne . . .» In Kursen bei Kölliker in Zürich sowie in München erlernte er die Zahntechnik, das Prothesenmachen und Plombieren. So wurde er der erste Zahnarzt in Einsiedeln, vgl. *Lienhardt* Bruno, Medizingeschichtliches aus Einsiedeln.

^{128a} Studien in Freiburg und Basel. Dissertation: Beiträge zur Anatomie des Blattes pharmazeutisch gebräuchlicher Scrophulariaceendrogen.

^{128b} Studien in Freiburg, Basel, Zürich ETH, Dissertation: Über die Eignung chromatographischer Verfahren für die Trennung von Alkaloidgemischen unter besonderer Berücksichtigung der Tropin- und der Opiumalkaloide.

¹²⁹ Tobias 11,4 und 13 f.

¹³⁰ Zur Einsiedler Flora, siehe *Brubin* P. Thomas, Flora Einsiedlensis, Systematische Aufzählung der in Einsiedeln freiwachsenden und häufiger cultivierter Gefäßpflanzen, Einsiedeln 1864; *Gander* P. Martin, Flora Einsiedlensis, Tabelle zur Bestimmung der in Einsiedeln freiwachsenden Gefäßpflanzen, Einsiedeln 1888.

Es sei auf den Pharmazeutischen Reiseführer der Schweiz, Darmstadt 1976, pag. 12, bezüglich der «Engel-Apotheke» verwiesen.

Vater Alois Spörri hatte für seine Familie das Haus zur «Flora» erbaut, das heute als Asylo für italienische Kinder dient. Dann erwarb er das Haus zum «Paradies», wo einst Dr. Wickart, ehemals ab dem «Engel», seßhaft war.

Und damit schloß sich der Kreis um die Geschichte des alten Gast- und Geschäftshauses an der Hauptstraße der Waldstatt.



Der «Engel» zu Beginn des 20. Jahrhunderts (Aufnahme um 1935).
links an der Hauptstrasse stößt der «Engel» an den «Storchen», rechts an der Strählgasse lehnt sich der
«Goldene Adler» (Fischerstube) an die Apotheke.

